

Oliver Frey
Florian Koch (Hrsg.)

Die Zukunft der Europäischen Stadt

Stadtpolitik, Stadtplanung
und Stadtgesellschaft im Wandel



Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	8
Tabellenverzeichnis	9
<i>Oliver Frey und Florian Koch</i> Einführung: Die Zukunft der europäischen Stadt	11
KAPITEL 1: „DAS MODELL DER EUROPÄISCHEN STADT – ZWISCHEN VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT“	21
<i>Hartmut Häußermann</i> Was bleibt von der europäischen Stadt?	23
<i>Klaus R. Kunzmann</i> Die Europäische Stadt in Europa und anderswo	36
<i>Christine Hannemann und Tobias Mettenberger</i> „Amerika“ als Spiegelbild – Zur Funktion eines Kontrastes im Diskurs „europäische Stadt“	55
<i>Nikolai Roskamm</i> Das Konstrukt Dichte und die „europäische Stadt“	71
<i>Florian Wukovitsch</i> Europäische Städte zwischen staatlich vermittelter Integration und neoliberaler Spaltung: Wandel der Wohnungs- und Quartierspolitiken	86

KAPITEL 2: ZUKÜNFTIGE HANDLUNGSFELDER: „WISSEN, KREATIVITÄT UND ORTE – ZWISCHEN TRANSFORMATION UND BESTÄNDIGKEIT“ 101

Alain Thierstein, Anne Langer-Wiese, Agnes Förster
Ein Wirkungsmodell für Stadtentwicklung: Kreativ, attraktiv, wettbewerbsfähig 103

Ilse Helbrecht
Die „Neue Intoleranz“ der Kreativen Klasse: Veränderungen in der Stadtkultur durch das Arbeitsethos der flexiblen Ökonomie 119

Katharina Heider
Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung: Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume in der Stadt 136

Knut Petzold
Die europäische Stadt und multilokale Lebensformen: Eine Beziehung mit Zukunft? 153

Frank Eckardt
Mediale Urbanität: Paradigmenwechsel von der europäischen zur mediaten Urbanität 173

KAPITEL 3: „VERÄNDERTE PLANUNGSSTRATEGIEN UND NEUE POLITIKANSÄTZE – ZWISCHEN POTENTIAL UND RISIKO“ 189

Florian Koch
Stadtplanung, Governance und Informalität: Vorschlag einer Typologie 191

Heidi Sinning
Europäische Stadt und Stadtmanagement: Korrelationen, Widersprüche, Perspektiven 208

Gabriele Schmidt
Urban Governance im Spannungsfeld zwischen Partizipation und Effektivität: Erfahrungen mit dem New Deal for Communities-Programm in Bristol 229

Simone Buckel
Urban Governance und irreguläre Migration: Städtische Politik als Handlungsraum im Konfliktfeld irreguläre Migration 246

Annette Vollmer
Politik-Transfer von Business Improvement Districts als Beispiel für eine „Amerikanisierung“ der deutschen Stadt? 263

Elena Wieszorek
Zwischen Effizienz und Emotion: Eigentümerstandortgemeinschaften als Urban Governance in der Europäischen Stadt der Zukunft? 279

KAPITEL 4: DAS MODELL AUF DEM PRÜFSTAND: „HERAUSFORDERUNGEN FÜR EUROPÄISCHE STÄDTE IM 21. JAHRHUNDERT – ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS“ 297

Klaus Brake
„Reurbanisierung“ – Globalisierung und neuartige Inwertsetzung städtischer Strukturen „europäischen“ Typs 299

Gregor Betz
Das Ruhrgebiet – europäische Stadt im Werden? Strukturwandel und Governance durch die Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 324

Katharina Sucker
Istanbul im Kontext der Europäischen Stadt 343

Ulrich Hatzfeld
Die Europäische Stadt – zwischen Mythos und den Mühen des Alltags 358

Oliver Frey
Stadtkonzepte in der Europäischen Stadt: In welcher Stadt leben wir eigentlich? 380

FAZIT 417

Oliver Frey und Florian Koch
Ausblick: Herausforderungen für die Zukünfte der europäischen Stadt 419

Herausgeber- und AutorInnenverzeichnis 427

Stadtkonzepte in der Europäischen Stadt: In welcher Stadt leben wir eigentlich?⁶²

Oliver Frey

1 Einleitung

Seit der Etablierung der Stadtsoziologie als wissenschaftliche Disziplin an der Schnittstelle von Sozialgeografie, Raumplanung und Architektur wird versucht, das Spezifische an Städten zu erfassen. Dadurch wurde eine grundlegende Streitfrage nach der Eigenständigkeit des Untersuchungsgegenstandes aufgeworfen: Sind Städte Ausdruck und Abbild der gesellschaftlichen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Strukturierung von Gesellschaft, oder stellen sie einen eigenständigen Untersuchungsgegenstand dar, dem eine eigene Logik und Struktur zugrunde liegt? (vgl. Weber 1921; Park/Burgess/McKenzie 1925; Saunders 1987; Krämer-Badoni 1991; Lichtenberger 2002; Häußermann/Siebel 2004; Dangschat/Frey 2005, De Frantz 2006)

Diese grundlegende theoretische Frage ist deswegen interessant, weil die analytischen Kategorien und konzeptionellen Überlegungen von Stadtheorien darauf eine Antwort zu geben versuchen. Das konzeptionelle Erfassen städtischer Merkmale und die Vorstellungen von Städten haben dabei stets das Ziel, weiche oder scharfe Abgrenzungen zu anderen Konzepten vorzunehmen oder einen spezifischen Blickwinkel zu verdeutlichen. Die Praxis der Städte, ihre sozialen Welten und Realitäten in baulichen, gesellschaftlichen oder planerischen Dimensionen sind stets so komplex, dass jede Theorie und jedes Konzept vereinfachen und abstrahieren müssen. Dementsprechend muss jeder Stadtforscher und jede Stadtforscherin scheitern, der/die das Phänomen Stadt grundlegend zu erfassen versucht.

Der vorliegende Beitrag stellt insgesamt 49 unterschiedliche Stadtkonzepte dar und ordnet diese in ein analytisches Gerüst ein. Dadurch soll auf der einen Seite deutlich werden, inwiefern sich die verschiedenen Stadtkonzepte durch ihren disziplinären Blick unterscheiden; zum anderen werden die jeweiligen städtischen Realitäten hervorgehoben, die die Konzepte zu erfassen versuchen.

Die zwei leitenden Fragestellungen des vorliegenden Beitrages bestehen darin, ob und, wenn ja, warum a) das Modell der Europäischen Stadt als eine übergeordnete Stadtkonzeption dienen kann und b) welche Analyseebenen für die Konzeption des Städtischen hilfreich und sinnvoll sein können.

Aufgezeigt werden soll, dass das Wesen des Städtischen sich als ein eigener Untersuchungsgegenstand für eine interdisziplinäre Stadtforschung eignet, da die Stadt eine eigenständige Kraft und Quelle ihrer Entwicklung ist. Durch die sozialräumliche Verflechtung von Gesellschaft, Orten und Steuerungen entwickeln Städte eigene Dimensionen der Entwicklung. Das Modell der Europäischen Stadt steht für diese analytische Konzeption des Städtischen als integratives Konzept im Mittelpunkt. Mit diesem Modell – so die These – wird der Blick auf das Wesen der Stadt nicht verengt, sondern geweitet.

2 Stadtkonzepte und das Modell der Europäischen Stadt

Stadtkonzepte unterscheiden sich grundlegend in dem Umstand, ob sie eher normativ ein Leitbild der künftigen Entwicklung formulieren, in dem die Stadt beschrieben wird, wie sie sein sollte, und konzeptionell dargelegt wird, wie die Vorstellungen des Leitbildes in die Wirklichkeit umgesetzt werden können, oder ob im Vordergrund das Erfassen der städtischen Realität als eine Beschreibung der Stadt, wie sie ist, steht (vgl. Becker/Jessen/Sander 1998a; Wolf- rum/Nerdinger 2008).

Bei den 49 im Folgenden vorzustellenden Stadtkonzepten überwiegt jeweils eine der beiden Betrachtungsweisen; dennoch werden sie aufeinander bezogen, da der historische Entwicklungsprozess von Städten jeweils ein faktisches wie auch utopisch-normatives Element enthält. Die Konzeption des Städtischen ist immer sowohl durch eine normativ-wertende Blickrichtung als auch durch eine analytisch-beschreibende Sichtweise geprägt.

Auch das Modell der Europäischen Stadt wird sowohl als normativ-utopisches Leitbild (vgl. Häußermann 2001) als auch zur Beschreibung und Analyse städtischer Strukturen (vgl. Siebel 2000) eingesetzt. Es ist deswegen ein Modell und kein Konzept, da die Europäische Stadt einen Idealtypus im Sinne Max Webers darstellt, das ein abstraktes, idealisiertes Modell städtischer Realität abbildet (Weber 1921: 247-258, Koch 2010: 27-31).

Das Modell der Europäischen Stadt steht im Zentrum der Betrachtung von Stadttypen, da es ein starkes interdisziplinäres Moment enthält. Dadurch kann ein umfassendes Verständnis des Städtischen entwickelt werden, welches über die Beschreibung einzelner Aspekte der europäischen Städte hinausgeht. Sowohl in der Stadtsoziologie, in der Stadtgeschichte, im Städtebau, in der Sozialgeogra-

⁶² Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen des Fachbereiches Soziologie (ISRA) an der Technischen Universität Wien – Jens S. Dangschat, Felix Sternath, Gregor Wiltschko, Cornelia Diabaja, Wencke Hertzsch und Ian Banerjee – für die Diskussionen und Anregungen zu diesem Aufsatz.

fe als auch in der Raumplanung wird das Modell der Europäischen Stadt verwendet, um die jeweilige Blickrichtung zu unterstreichen und ins Verhältnis zu setzen.

Die Stadtgeschichte betont den historischen Entwicklungsprozess der Emanzipation europäischer Gesellschaften sowie die jahrhundertlange Prägung und räumliche Sichtbarkeit dieses Prozesses (vgl. Siebel 2004b). Die Stadtsoziologie betont die urbane Lebensweise als Merkmal von Dichte, Heterogenität und Differenz in der Europäischen Stadt (Wirth 1938; Simmel 1984a, 1984b), ebenso wie die soziale Organisation der europäischen Stadt mit der Entwicklung einer spezifischen europäischen Urbanität (Häußermann 2001: 240-246). Der Städtebau thematisiert mit dem Modell die kompakte, gemischte Stadt, die durch zentrale Orte und ein Spannungsverhältnis zwischen privatem und öffentlichem Raum als städtebaulich-architektonische Merkmale gekennzeichnet ist (vgl. Bahrdt 1961; Feldtkeller 1994). Die Raumplanung und Raumordnung erblickt in der Europäischen Stadt ein Produkt bewusster und gezielter Planung und versteht die Europäische Stadt als Akteurin der Steuerung von räumlicher Entwicklung sowie der Kontrolle über diese (vgl. Siebel 2000).

Die Kritik an dem Modell der Europäischen Stadt stützt sich im Wesentlichen auf zwei Argumentationslinien: a) Die Transformationen gesellschaftlicher und ökonomischer Strukturen führten zu räumlichen und sozialen Veränderungen der europäischen Städte (Suburbanisierung, sozialräumliche Polarisierung, Privatisierungen, neue urbane Lebensweisen), die den Charakter und Typus der Europäischen Stadt grundlegend in Frage stellen (vgl. Rietdorf 2001b: 1-8). b) Das Modell der Europäischen Stadt würde Gemeinsamkeiten und Strukturähnlichkeiten konstruieren, die relevante Differenzen europäischer Städte ausklammern und somit einen normativ-ideologischen Mythos konstruieren (vgl. Schubert 2001: 270f.). Das Modell der Europäischen Stadt – so die Kritiker – stelle dementsprechend einen Mythos dar, der die aktuellen Transformationsprozesse von europäischen Städten nicht ausreichend erfassen kann; zum anderen sei er ein normativ-utopischer Leitbegriff, um als negativ gewertete Strukturveränderungen anprangern zu können.

Als Antwort auf diese kritischen Stimmen, welche in der Europäischen Stadt ein Auslaufmodell sehen, wird in diesem Beitrag das Modell der Europäischen Stadt als ein weiterhin zentrales analytisches Gedankenmodell zur Konzeption des Städtischen verwendet. Als Begründung für die zentrale Positionierung des Modells der Europäischen Stadt innerhalb des bunten Straußes an Stadtkonzepten dient die umfassende interdisziplinäre Ausrichtung des Modells. Durch diese mehrdimensionale und die Dimensionen verknüpfende Konzeption werden sowohl gesellschaftliche, baulich-räumliche wie auch planerisch-steuernde Analysedimensionen erfasst. Die Gegenwart und Zukunft europäischer

Städte kann mit dem Analysedreieck Gesellschaft – Orte – Steuerung, welches der Konzeption der Europäischen Stadt zugrundeliegt, auf komplexe Weise analysiert werden. Daher sollte man sich nicht zu früh von dem Modell der Europäischen Stadt als Analysematrix verabschieden. Vielmehr wird die These unterstrichen, dass eine klare Analyse des Modells der Europäischen Stadt für eine interdisziplinäre Stadtforschung weiterhin eine anschlussfähigere Grundlage darstellt, als andere Stadtkonzepte dazu in der Lage wären.

3 Das Analysedreieck der Stadt: Gesellschaft, Orte und Steuerung

Das folgende Kapitel ist durch die Frage bestimmt, wie städtische Komplexität möglichst hinreichend durch ein analytisches Konzept gefasst werden kann, ohne die Vielfalt städtischer Strukturen und Prozesse zu sehr zu reduzieren. Es wird dabei von der These ausgegangen, dass der jeweilige disziplinäre Blick der Soziologie, der Geografie, der Architektur und der Raumplanung auf Stadt zusammengeführt werden muss, um ein interdisziplinäres Verständnis der Stadtformung herstellen zu können. In dem Analysedreieck Gesellschaft – Orte – Steuerung bestehen ein Beziehungsgeflecht und eine Wechselwirkung zwischen sozialen Strukturen, den räumlichen Manifesten und den planerischen Steuerungs- sowie deren Instrumenten. Diese Blickrichtungen werden im Folgenden in ihren analytischen Kategorien dargestellt und mit einer kurzen Beschreibung der aktuellen Forschungen inhaltlich ergänzt.

3.1 Gesellschaftliche Transformationen und Lebensweisen

Soziale, kulturelle und ökonomische Prozesse in der Gesellschaft sind jeweils in lokale oder regionale Räume eingebettet. Sie finden u.a. in Städten ihren Ausdruck. Denn Städte waren schon immer jene Orte, an denen gesellschaftliche Umbrüche zuerst sichtbar wurden (vgl. Berking 2006a, 2006b). Sie unterliegen einem permanenten Wandel, der zum einen durch gesellschaftlichen Strukturwandel auf der Makroebene in Ökonomie und Kultur als Motor angetrieben wird. Zum anderen sind Städte aber auch selbst Auslöser und Orte gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Insbesondere Großstädte bringen mit der Eigendynamik ihrer sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Verfasstheit Impulse struktureller Veränderung für die Gesamtgesellschaft hervor (vgl. Dangschat/Frey 2005).

Gesellschaftliche Strukturen wie Ökonomie, demographische Struktur, soziale Strukturierung, Ideologie, Kultur stehen auf der Makroebene in dieser Ana-

lysedimension in Beziehung zur Mikroebene der Individuen. Dementsprechend spiegelt sich die gesellschaftliche Transformation in raumbezogenen Konfigurationen der Lebensweisen von Individuen oder sozialen Gruppen im Lokalen wider. Die Stadt wird in dieser Sicht als die Ebene der Manifestation der räumlichen Strukturierungen sowohl der Makro- wie der Mikroebene verstanden. Das Wechselverhältnis zwischen Mikro- und Makroebene ist komplex und vielschichtig und führt in der spezifisch räumlichen Konfiguration des Sozialen zu einer Verschmelzung von gesellschaftlichen Strukturen und individuellen Lebensweisen. Vor diesem Hintergrund sollten gesellschaftliche Transformationen in Städten als Verschmelzung zwischen Struktur und Handlung analysiert und beschrieben werden (vgl. Giddens 1984: 125-162; Mackensen 2000a, 2000b; Löw 2001).

Auf der Analyseebene der gesellschaftlichen Transformation und der Lebensweisen in Städten sollten die Forschungsansätze der ethnographischen Stadtforschung zu Milieus und Lebensstilen, zu Handeln und sozialem Verhalten sowie zu subjektiven individuellen Werthaltungen in Relation zu makrosoziologischen Untersuchungen der ökonomischen, sozialen, demographischen und kulturellen Dimension der gesellschaftlichen Strukturierung gesetzt werden. Die Stadtforschungen der Chicagoer Schule auf der Mesoebene von Stadtquartieren als sozialräumliche Ausprägung des Mikro-Makro-Verhältnisses sind ein Beispiel für den Blick der Stadtforschung auf die sozialräumliche Verschmelzung und Überlappung von gesellschaftlichen Strukturen und individuellen Handlungen (vgl. Lindner 2004).

Diese Analyse der gesellschaftlichen Transformation und Lebensweisen findet dabei stets auf einer spezifischen räumlichen Ebene der städtischen Strukturen statt. Der gesellschaftliche Strukturwandel bewirkt auch einen Strukturwandel der Städte. Der Gründungskonsens der Stadtsoziologie besteht aus der Überzeugung von der wechselseitigen Verknüpfung von gesellschaftlichen Strukturierungen und städtisch-räumlichen Strukturen. In den Städten werden die gesellschaftlichen Transformationsprozesse sozialräumlich sichtbar und empirisch beschreibbar; gleichzeitig sind die Städte und ihre Bewohnerinnen und Bewohner ihrerseits wiederum Triebkräfte gesellschaftlicher Strukturveränderungen. Dieses Gründungsparadigma der Stadtsoziologie ist nach wie vor aktuell: Soziale und gesellschaftliche Strukturen lassen sich nur in ihrer Verknüpfung mit räumlichen Gegebenheiten hinreichend darstellen und analysieren (Dangschat 1994: 340ff.).

Der gesellschaftliche Strukturwandel findet in einer Transformation der ökonomischen wie der sozialen Verfasstheit von Gesellschaft seinen Ausdruck. Der Blick der jeweiligen Stadtkonzeptionen richtet sich bei der Beschreibung der

räumlichen Ausprägung des Strukturwandels entweder auf globale Strukturen, auf die gesamtstädtische Ebene oder auf lokale bzw. regionale Räume.

Die gegenwärtigen sozioökonomischen Transformationen der Gesellschaft haben einen intensiven Wandel und Umbruch der Sozialwissenschaften ausgelöst. Die Fragen nach der Verfasstheit der Gesellschaft, in der wir leben, nach geeigneten Kategorien zur Beschreibung des sozialen und ökonomischen Wandels, nach den Triebkräften und den Ursachen der Transformation sowie andererseits die Antworten hinsichtlich möglicher Steuerungsformen fallen dementsprechend vielfältig aus. Die großen Gesellschaftstheorien sind modellhaften Vereinfachungen gewichen. Umfassende Analysen der gesellschaftlichen Verfasstheit oder klare Prognosen wurden durch komplexe und vielschichtige theoretische Sichtweisen mittlerer Reichweiten innerhalb der Sozialwissenschaften abgelöst (Habermas 1985; Pongs 1999, 2000).

Es ist in den Sozialwissenschaften aber unbestritten, dass der gesellschaftliche Strukturwandel von grundlegender Natur ist. Seine vielgestaltigen Erscheinungsformen lassen sich beschreiben als Übergang von der Industriegesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft, als Erosion des Modells der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung (vgl. Gottschall 1995), als Informations- und Netzwerkgesellschaft in der Folge neuer Technologien und Organisationsformen (vgl. Castells 1996), als Bedeutungszuwachs von unterschiedlichen Wissensformen in der Wissensgesellschaft (vgl. Stehr 1994), als globalisierte Gesellschaft aufgrund von Flexibilisierung und Internationalisierung, als postmoderne Gesellschaft im Sinne eines Endes der Moderne (vgl. Bell 1973; Inglehart 1998).

Unterschiedliche Akzentuierungen hinsichtlich der Triebkräfte dieser Transformationen und deren Auswirkungen auf die Ökonomie sowie der gesellschaftlichen Strukturierung durch Klassen, Milieus und Szenen bzw. durch individuelle Werthaltungen und Lebensstile prägen die Auseinandersetzungen innerhalb der Sozialwissenschaften und auch zwischen den jeweiligen Stadtkonzeptionen. Die zunehmende Polarisierung von ökonomischen und sozialen Strukturen, die Heterogenisierung und Pluralisierung von sozialen Gruppen und Lebensstilen werden in den einzelnen Konzeptionen von Stadt unterschiedlich akzentuiert. Die in diesem Beitrag untersuchten Stadtkonzepte werden auf der Analyseebene „Gesellschaft“ mit ihren zugrundeliegenden Blickrichtungen auf die aktuellen gesellschaftlichen Transformationen charakterisiert.

3.2 Orte und Räume

Auf dieser Analyseebene werden Orte und Räume in der Stadt sowohl in ihrer geographischen Lage in der Stadt, in der Stadtregion oder auf Quartiersebene als

zentral bzw. dezentral beschrieben, ebenso wie in ihrer inneren sozialräumlichen Differenzierung in dicht oder locker bebauten bzw. in gemischt oder funktional getrennten Bereichen. Diese städtebauliche Qualität von Orten und Räumen steht in einem Wechselverhältnis mit der verräumlichten sozialen Struktur. Um die soziale wie auch die physisch-materielle Charakteristik der Orte und Räume in der Stadt methodisch zu erfassen, ist eine Darstellung der Dualität und Wechselwirkung zwischen territorial lokalisierbaren Orten und den sozial konstruierten Räumen nötig. Auf dieser Analyseebene des Städtischen werden Konzepte einer territorialen Verortung von sozialen und immateriellen Strukturen entwickelt. Insofern ergeben sich für eine Konzeption des Städtischen eine notwendige Ausdifferenzierung von Orten und Räumen in der Stadt, die zwischen der Struktur sozialer Lebensweisen und ihren jeweiligen räumlichen, materiellen und physischen Ausprägungen eine Verbindung herstellt.

Die Raumsoziologie hat verdeutlicht, dass Raum in einem sozialen Konstruktionsprozess entsteht und dass in eben diesem Prozess das Handeln der Akteure und Akteurinnen; die diese Räume mit konstruieren, geprägt wird (vgl. Löw 2001). Eine interdisziplinäre Stadtforschung an der Schnittstelle von Soziologie, Geografie, Architektur und Raumplanung sollte dementsprechend eine Soziologie des Ortes entwickeln, die den Ort als eine Verflechtung zwischen baulich-manifesten Strukturen und den sozial-psychischen Strukturen darstellen kann (vgl. Mackensen 2000b: 227f.).

Die traditionelle Sichtweise auf Orte und Räume in der Raumplanung und Architektur ist durch ein Verständnis von Raum als Umweltfaktor und als Behälter für soziales Handeln geprägt. Die Raumordnung versuchte dabei durch Instrumente und Methoden der Gestaltung baulich-physischer Materie, Raumverhalten zu steuern. Auch in einigen der in diesem Beitrag untersuchten Stadtkonzepte liegt der Fokus auf diesem Steuerungs- und Gestaltungsansatz, der überwiegend auf die materielle und funktionale Qualität von Orten gerichtet ist. Im Gegensatz dazu sollte auf dieser Analyseebene der städtischen Orte und Räume ein solches Verständnis des Ortes vorangetrieben werden, welches die Verbindungen zwischen der objekthaften Dinglichkeit und der sozialen Welt zur Grundlage hat. In der materielle-physischen Objektivität von Orten – so die These – zeigen sich Elemente der sozialen Welt. Aus diesem Grund werden die objekthaften Strukturen als „objektivierte Soziales“ bezeichnet (Frey 2009: 321). An den physischen Orten finden sich auch – vermittelt über kulturelle Symbole, Zeichen und Images – soziale Strukturen wieder (vgl. Lefebvre 1974: 335f.). Zwischen den materiellen Dingen und der sozialen Welt bestehen Verbindungen, die beide Welten miteinander kommunizieren lassen. Die sozial-räumliche und gebaute Struktur der Stadt kann zudem als ein „Akteur“ verstanden werden, der im Sinne dieser „objektivierten sozialen Struktur“ als ein Akteur

in der gesellschaftlichen Konfiguration agiert (vgl. Linde 1972; Schäfers 2003; und Frey 2009: 321f.). In diesem Sinne wird auch die „Eigenlogik“ der Stadt als ein sozialräumlicher Akteur verstanden, der „spricht“, „Atmosphären“ erzeugt und einen „Habitus des Ortes“ (vgl. Dangschat 1996: 120f.) hervorbringt. Die lokale Ebene von Orten und Räumen bringt tradierte und tradierbare Sinnzusammenhänge des Handelns von Individuen und sozialen Gruppen in einer spezifischen Praxisform hervor. Daraus ergibt sich auch eine notwendige Differenzierung von Orten und Räumen im jeweils spezifischen Wechselverhältnis der baulich-sozialen Charakteristika (vgl. Berking 2009).

Die Beschreibung und Einordnung der in diesem Beitrag untersuchten Stadtkonzepte erfolgt auf der Analyseebene der Orte und Räume in der Perspektive von Architektur und Raumplanung auf die materielle und funktionale Gestaltung einerseits und im Sinne der Raumsoziologie als eigenständiger Akteur im Spannungsfeld von gesellschaftlichen, sozialen und räumlich-manifesten Prozessen. Die untersuchten Stadtkonzepte rücken jeweils unterschiedliche Blickrichtung auf die städtischen Orte und Räume und ihre Ausdifferenzierungen in den Vordergrund. Im Folgenden werden drei Blickrichtungen vorgestellt, die in den Stadtkonzepten jeweils unterschiedlich akzentuiert werden:

- Pluralisierung, Fragmentierung und Heterogenisierung des Territoriums und der Lebensstile haben eine Ausdifferenzierung der städtischen Orte und Räume zur Folge. Damit wird sowohl eine städtebaulich-architektonische Gestaltung als auch eine soziale Dimension erfasst, welche entweder die verstärkte Homogenität oder eine zunehmende Heterogenität der Orte in den Blick nimmt. Insofern verlangt die Konzeption des Städtischen eine Ausdifferenzierung von Orten und Räumen in der Stadt, die zwischen der Struktur sozialer Lebensweisen und ihren jeweiligen räumlichen, materiellen und physischen Qualitäten vermittelt.
- Der gesellschaftliche Strukturwandel von einer Industriegesellschaft zu einer stärker durch Wissen und Information geprägten Produktionsweise hat – im Gefolge der technologischen Entwicklung und praktischen Anwendung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien – die Frage nach der territorialen Entortung sozialer und kommunikativer Prozesse aufgeworfen. Einige Forschungen postulieren das „Ende der Geographie“ (vgl. Touraine 1996) und entwerfen eine Bedeutungszunahme virtueller Räume sowie einer stärkeren Ortsunabhängigkeit sozialen Handelns und Verhaltens (vgl. Mitchell 1995). Die Konzeption des Städtischen muss dementsprechend Antworten auf die Ortsbezüge der sozialen Handlungen und Lebensweisen von sozialen Gruppen sowie von Individuen geben können (vgl. Castells 1996).

- Die zunehmenden Prozesse einer ökonomischen und kulturellen Globalisierung und Internationalisierung führen zu einer stärkeren Abhängigkeit der Orte und Räume in den Städten vom globalen Prozess einer Vereinheitlichung ihrer Charakteristika (vgl. Noller 1999). Auf der anderen Seite lässt sich eine Gegenbewegung zur Globalisierung ausmachen, welche durch eine stärkere Entwicklung regionaler und lokaler Identitäten das jeweils Spezifische und Eigenständige von Orten und Räumen in der Stadt betont (vgl. Berking 2006a, 2006b). Mit dem Begriff der „Glokalisierung“ werden die Verbindung und das Nebeneinander des komplexen Prozesses der Globalisierung mit dessen lokalen bzw. regionalen Auswirkungen und Zusammenhängen beschreiben. Die endogenen Ressourcen einer lokal-regionalen Entwicklung verweben sich mit global-überregionalen Prozessen. Somit stellt Glokalisierung die spezifische, lokale Auswirkungs- und Erscheinungsebene kultureller, ökonomischer, politischer und sozialer Prozesse und Strukturen an den städtischen Orten und Räumen dar (vgl. Robertson 1998).
- Die Formen der Steuerung der Entwicklung städtischer Orte und Räume stellen einen weiteren Blickwinkel auf dieser Analyseebene dar. Die Stadtkonzepte können unterschieden werden, je nachdem ob sie stärker die endogene Eigenentwicklung von Orten fokussieren oder eine stärkere Steuerung von außen proklamieren.

3.3 Steuerung und planerische Instrumente

Durch Raum- und Stadtplanung stehen Verfahren, Instrumente und Methoden zur Steuerung der Entwicklung von städtischen Orten und Räumen zur Verfügung. Auf dieser dritten Analyseebene einer planungsbezogenen Stadtforschung werden die Stadtkonzepte nach ihrem jeweiligen Fokus auf die Formen und Prozesse der räumlichen Steuerung und ihren planerischen Instrumenten sozial-räumlicher Transformationsprozesse beschrieben und eingeordnet.

Der Blick dieser Analyseebene ist auf die Beeinflussung derjenigen sozial-räumlichen Prozesse durch Instrumente und Methoden gerichtet, die entweder auf die physisch-materielle Substanz städtischer Orte und Räume oder auf die sozialen und kulturellen Prozesse und Herstellungspraktiken von Raum zielen. Zudem wird nach der räumlichen Ebene der Steuerung unterschieden: So betreffen die Steuerungsabsichten die Gesamtstadt oder Teilgebiete bzw. das Quartier oder spezifische städtische Orte. Die Objekte der Steuerung können im physischen Raum als konkrete baulich-materielle Dinge liegen oder im Sozialraum als

sozial-kulturelle Felder bzw. im symbolischen Raum in Diskursen oder Bildern bzw. Images verortet sein.

Formen und Prozesse der Steuerung von europäischer Stadtentwicklung unterliegen gegenwärtig einem Veränderungsprozess. Forschungen zu Urban Governance-Modellen arbeiten komplexe Steuerungsmodelle für die Stadtpolitik und die raumbezogene Planung heraus (vgl. Einig et al. 2005). Sie beziehen sich hauptsächlich auf Veränderungen im Verhältnis zwischen Steuerungsobjekt und Steuerungssubjekt. Neuere Governance-Modelle beschreiben letztlich ein Verwischen der klaren Trennung von Steuerungsobjekt und Steuerungssubjekt (vgl. Mayntz 2003), im Gegensatz zu den hierarchischen Konzepten der Steuerung von „Government“. So wird die implizite deterministische Annahme einer hierarchischen top-down Steuerung über die Beeinflussung der physisch-materiellen Substanz von Orten und Räumen in der Stadt zunehmend durch eine Sichtweise abgelöst, bei der die Heterogenität und Eigenlogik der Orte und Akteureinnen bzw. Akteure im Vordergrund steht. Die Steuerungen durch planerische Instrumente werden verstärkt als ein eher koordinierender und moderierender Prozess beschrieben. Dazu konnte es kommen, weil die positivistische Auffassung einer über rationales Verhalten und Handeln gesteuerten Entwicklung gesellschaftlicher Zusammenhänge ins Wanken geraten ist. Das rationale Planungsverständnis, das von dem Bild des planenden Fachmannes begleitet war, der unter Zuhilfenahme objektiver wissenschaftlicher Methoden und Instrumente einen „guten“ Plan entwickelt und umsetzt, wurde durch die Erkenntnis relativiert, dass Wissenschaft und Verwaltung in ihren Wertsetzungen und Normen viel stärker als angenommen durch subjektive, emotionale und individuelle Faktoren geprägt sind (vgl. Wirthöft 2010).

Dadurch wurden die Grenzen einer objektiven, rationalen Planung sichtbar: Fachliche Kompetenzen reichen nicht mehr aus, um die vielfältigen und heterogenen Lebenswelten der Planungsbetroffenen zu verstehen. Informationen über die Entwicklungen von Lebenswelten unterschiedlicher Milieus und deren Bedürfnisse, veränderte Nutzungsstrukturen und Verhaltensweisen sind kaum mehr aus (objektiven) Statistiken ablesbar (vgl. Dangschat 2004).

Im Folgenden werden auf dieser Analyseebene folgende vier Leitfragen formuliert:

- Wie wird die Entwicklung von Orten und Räumen gesteuert? Auf der Analyseebene der Stadtkonzepte werden die Steuerungsprozesse und ihre planerischen Instrumente als eher marktnah-koordinierend denn als hierarchisch-staatlich bzw. als über-Netzwerke vermittelt betrachtet. Die Formen der Steuerung sind institutionell eingebettet in Markt, Staat oder Gesellschaft (vgl. Streek/Schmitter 1985). Entscheidend ist dabei die Frage, nach wel-

chen Gesetzen, Regeln oder Normen die Steuerung vorgenommen wird und ob die Regulation eher nach formalen oder informellen Kriterien erfolgt (vgl. Koch in diesem Band).

- Wo werden welche planerischen Instrumente eingesetzt? Bei dieser Analyseebene stehen für die Stadtforschung die räumliche Einbettung der Steuerungsprozesse sowie der räumliche Wirkungsbereich der Instrumente und Institutionen im Blickfeld. Dabei werden die städtischen Bereiche bzw. Territorien auf die jeweils in Betracht kommenden Steuerungsstrategien ausdifferenziert (vgl. Einig et al. 2005).
- Wann wird die Entwicklung von Orten und Räumen bewusst gesteuert? In diesem Analysefeld werden die Bedingungen für eine sozialräumliche Steuerung in einem neuen Wechselverhältnis zwischen Unplanbarkeit und Steuerung betrachtet. Die These lautet, dass zunehmend auch ungeplante und ungesteuerte Entwicklungen von Orten und Räumen in das Blickfeld der Stadtforschung geraten. Eigenentwicklungen und Autopoiesis von Orten, Räumen sowie Individuen stellen einen relevanten Faktor in der Stadtentwicklung dar und können –temporär eingesetzt – zum Teil auch zu einer Strategie der gezielten „Nicht-Planung“ werden (vgl. Frey 2008: 245f.). In diesem Fall gewinnen die Akteurinnen und Akteure – genauso wie die Orte und Räume – als Steuermänner und Steuerfrauen bzw. Steuerdinge in der Analyse und Beschreibung von Stadtkonzepten an Bedeutung.
- Welche sind die hinter den Steuerungen stehenden Zielvorstellungen, Werte, Normen, Utopien? Steuerungen und ihre planerischen Instrumente sind stets auf zukünftige Entwicklungen gerichtet. Insofern impliziert eine Steuerungsabsicht auch eine Vorstellung von der „guten“ Stadt. Die dahinter liegenden Wertvorstellungen und Leitbilder sind normativ gesetzte Annahmen und Vorstellungen von einer wünschenswerten Stadtgesellschaft. Insofern muss sich die Analyse der Steuerungsprozesse und -instrumente auch immer mit den Fragen des normativen Wertes beschäftigen (vgl. Becker/Jessen/Sander 1998b; Lendi 2003).

3.4 Dimensionen des Analysedreiecks Gesellschaft – Orte – Steuerung zur Konzeption des Städtischen

In der folgenden Tabelle sind die in Kapitel drei beschriebenen Dimensionen des Analysedreiecks Gesellschaft – Orte – Steuerung in einer Tabelle zusammengefasst. Die jeweiligen Dimensionen stehen dabei in einem Wechselverhältnis zueinander und beeinflussen sich gegenseitig. Diese Dimensionen der Stadtana-

lyse bilden die Grundlage einer interdisziplinären Stadtforschung und werden im Folgenden beispielhaft auf 49 ausgewählte Stadtkonzepte angewandt.

Tabelle 7: Dimensionen des Analysedreiecks Gesellschaft – Orte – Steuerung

	GESELLSCHAFT	ORTE	STEUERUNG
Dimensionen	<ul style="list-style-type: none"> Organisationsinstitutionen Gesellschaftliche Dimensionen → Mechanisch, sozial, kulturell → Ökologisch Sozialer Gruppen und Lebenswelten → Milieus und Lebensstile → Herkunfts- + soziale Verhältnisse → subjektive individuelle Wahrnehmungen → Massen, Schichten Wissensproduktion, Wissenspolitik → Strukturen und Lebenswelten → Stellen und Netzwerke → Räumliche Ebene 	<ul style="list-style-type: none"> Geographische Lage Grenzen/Ordnungsmomente/Orte → Typologie → Hierarchie → Netzwerke → top down ↔ bottom up → Prozess der Steuerung → formal-informell → Grenzen, Beginn, Nennern Zeiten der Steuerung → "Nicht-Steuerung" - permanent räumliche Ebene der Steuerung → Gesamtstadt-Stadtquartier-Orte 	<ul style="list-style-type: none"> Formen der Steuerung → Markt → Hierarchie → Netzwerke → top down ↔ bottom up → Prozess der Steuerung → formal-informell → Grenzen, Beginn, Nennern Zeiten der Steuerung → "Nicht-Steuerung" - permanent räumliche Ebene der Steuerung → Gesamtstadt-Stadtquartier-Orte
Skalierung	<ul style="list-style-type: none"> → sozialökologische Qualität → urban-suburban → dicht-dünn → urban-suburban → dicht-dünn → homogen-heterogen → räumliche Qualität → grenzübergreifend → Wechselseitigkeit physisch-materiell → und sozial-kulturell → Qualität der Steuerung → Eigenlogik • von außen 	<ul style="list-style-type: none"> → sozialökologische Qualität → urban-suburban → dicht-dünn → urban-suburban → dicht-dünn → homogen-heterogen → räumliche Qualität → grenzübergreifend → Wechselseitigkeit physisch-materiell → und sozial-kulturell → Qualität der Steuerung → Eigenlogik • von außen 	<ul style="list-style-type: none"> → sozialökologische Qualität → urban-suburban → dicht-dünn → urban-suburban → dicht-dünn → homogen-heterogen → räumliche Qualität → grenzübergreifend → Wechselseitigkeit physisch-materiell → und sozial-kulturell → Qualität der Steuerung → Eigenlogik • von außen

4 Typologien unterschiedlicher Stadtkonzepte

Die vorangestellten theoretischen Überlegungen der drei Analyseebenen in einer interdisziplinär ausgerichteten Stadtforschung werden im folgenden Kapitel auf die 49 Stadtkonzepte angewandt, um sie dann in diesem Analysedreieck zu platzieren. Zuerst erfolgt eine Kurzcharakteristik des jeweiligen Konzeptes, um die jeweils vorherrschende Blickrichtung zu benennen. Anschließend werden die Konzepte je nach zugrundeliegendem Fokus in dem Analysedreieck Gesellschaft – Orte – Steuerung angeordnet. Die Auswahl der Konzepte erfolgte dahingehend, dass Konzepte möglichst vielfältig mit dem Fokus je einer Blickrichtung dargestellt werden. Zwar deckt die Darstellung selbstverständlich nicht alle Stadtkonzepte ab; es sollte vielmehr ein bunter Strauß an Konzeptionen des Städtischen miteinander in Bezug gesetzt werden.

4.1 Beschreibung der Stadtkonzepte

Die nachfolgenden vier Konzeptionen des Städtischen werden in einer Gruppe zusammengefasst, da sie die technologischen Innovationen und die damit einhergehenden ökonomischen Transformationen auf der Makroebene der Gesellschaft als gemeinsamen Blickwinkel fokussieren. Sie werden den analytisch-

beschreibenden Typen von Stadtkonzepten zugeordnet, da sie die Auswirkungen der gesellschaftlichen Transformationsprozesse auf die Städte beschreiben.

Im *Global City*-Konzept (Sassen 1991) verschwindet die Stadt als Akteur unter den ökonomischen Transformationsprozessen der Globalisierung und der Internationalisierung der Finanzströme. Stadtstrukturen werden unter dem Aspekt eines globalen wirtschaftlichen Zentrums konzipiert, welche das Verhältnis von Finanz- und Dienstleistungszentren transnationaler Konzerne in einem globalen Städtensystem beschreiben. Die Orte der Finanzunternehmen, der Zentren von Banken und transnationalen Konzernen sowie unternehmerischer Dienstleistungen wie Rechts-, Finanz- und Unternehmensberater, Werbeagenturen, Buchführungs- und Prüfungsfirmen stehen in Relation zu anderen *Global Cities*. Steuerungsprozesse verlaufen über den Grad der Vernetzung von transnationalen Unternehmen und deren Kapitalströmen und bestimmen die Position in einem hierarchischen Städtensystem. Restrukturierungen des globalen Raumes sind geprägt durch eine enträumlichte Logik und zunehmende Mobilität des internationalen Finanzkapitals.

Ähnlich gelagert sind die schon 1986 formulierten Hypothesen zur Stadtkonzeption von *World Cities* (Friedmann 1986). Die treibenden Kräfte der Verbreitung neuer Kommunikations- und Informationsmedien führen zu gesellschaftlichen Transformationsprozessen, in denen sich Informationsströme global vernetzen bzw. die weltweit vernetzte Wirtschaftszentren haben entstehen lassen. Die Integration dieser Städte in den Weltmarkt und die Rolle innerhalb der internationalen Arbeitsteilung bestimmen die Knotenpunkte räumlicher Ordnungen internationalen Kapitals. Die Erklärung der räumlichen Entwicklungen basiert auf den zentralen weltwirtschaftlichen Faktoren; sie werden im *World Cities*-Konzept auch als Faktor für ein traditionelles politisch-kulturelles Zentrum von weltweiter Bedeutung verstanden.

Das Konzept einer *Informationalen Stadt* (Castells 1989) rückt die Transformation der Industriegesellschaft zu einer Informationsgesellschaft in den Mittelpunkt der Betrachtung. Mit dem Begriff Netzwerkgesellschaft wird die informationstechnologische Innovation als das Entstehen von Netzwerken beschrieben, welche einen zentralen Strukturwandel der ökonomischen Strukturen der Gesellschaft hervorbringen. Die Analyse der gesellschaftlichen sowie der globalen Organisation von Arbeit und Beschäftigung führt zur These einer Entbettung des Menschen in den grundlegenden Dimensionen des Raumes und der Zeit. Das Konzept der *Informationalen Stadt* konzipiert die Stadt als Prozess, der auf Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) basiert. Der Prozess der Durchdringung aller Lebensbereiche mit IKT, durch den sich eine postindustrielle oder postmoderne Informationsgesellschaft herausbildet, führt zu ei-

nem Raum aus Strömen. Die Orte und Räume der Städte sind über ein elektronisches Netzwerk miteinander verbunden.

Die Entterritorialisierung und Enträumlichung von ökonomischen und sozialen Beziehungen steht als These zur zukünftigen Stadtentwicklung in dem Konzept der *City of bits* (Mitchell 1996) oder *Telepolis* (Rötzer 1995) ebenso im Vordergrund. Die Prognose, dass die Städte ortlos werden, da die digitale Revolution die traditionellen Konzepte von Architektur und Stadt grundlegend verändern, ist sicher teilweise zutreffend. Der Bedeutungswandel konkreter Orte und Räume für die Prozesse der Ökonomie und der Vergesellschaftung hat zu Auslagerungen von Produktionsschritten in geographisch unterschiedliche Regionen und zur Entwicklung von „virtuellen Unternehmen“ geführt. Zum anderen entwickelten sich in der Netzwerkgesellschaft im Rahmen der Daten- und Informationsströme auch neue räumliche Knotenpunkte und Netzwerkzentren. Die nachfolgenden drei Konzeptionen des Städtischen werden in einer weiteren Gruppe zusammengefasst, da sie eine normativ akzentuierte Kritik an aufgegebenen Steuerungsabsichten und Planungsleitbildern des lokalen Staates im Zuge einer neo-liberalen Wende der Stadtpolitik üben. Diese drei Stadtkonzepte werden dem Typus des eher normativ-utopischen Stadtkonzeptes zugeordnet, da Vorstellungen einer „guten“ Stadt der Beschreibung und Analyse zugrundeliegen.

Das normative Leitbild und Konzept der *wachsenden Stadt* (Altrock/Schubert 2004) fußt auf dem wettbewerbsorientierten Gedanken einer besseren Positionierung im Städtewettbewerb. Durch gezielte Planung und Entwicklung soll ein stärkerer Zuwachs an ökonomischen Wertsteigerungen und eine Erhöhung der Einwohnerzahl durch Ansiedlung und Förderung von Unternehmen bzw. Bevölkerungsgruppen erreicht werden. Das Wachstum einer Stadt wird eng mit den Marktkräften der ökonomischen Logik verknüpft. Um diese Ziele der Stadtentwicklung zu erreichen werden in der Stadtpolitik marktnahe Deregulierungen durchgesetzt, die eine Kooperation zwischen Unternehmen, Investoren und dem lokalen Staat ermöglichen sollen.

Das Konzept der *unternehmerischen Stadt* (vgl. Becker 2001) stellt angesichts der ökonomischen Transformation einer industriell geprägten Produktionsgesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft die „aufgegebene“ räumliche Steuerung des lokalen Staates in den Vordergrund. Das Leitbild einer „schlan-ken“ Verwaltung sowie einer verstärkten Kooperation zwischen staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren mit der daraus folgenden Privatisierung öffentlicher Leistungen und städtischen Eigentums wird kritisch reflektiert. Die gesellschaftlichen Transformationen werden als ein ökonomischer und sozialer Umbauprozess unter den Bedingungen knapper öffentlicher Haushalte beschrieben,

der eine Neuordnung des städtischen Raumes nach marktwirtschaftlichen Effizienzkriterien zur Folge hat.

Diese Entwicklungen der Privatisierungen des städtischen Raumes in privatwirtschaftlich kontrollierte Stadtzonen auf der einen Seite und Quartiere der sozialen Ausgrenzung auf der anderen Seite wird in dem Konzept *Stadt als Beute* (Jahn/Lanz/Ronneberger 1999) beschrieben. Die staatliche Regulierung weicht in diesem Konzept einer marktwirtschaftlich orientierten Stadtplanung. Die gesellschaftlichen Transformationsprozesse in diesem Stadtkonzept werden in den Fokus der Erlebnisgesellschaft und der zunehmenden Konsumorientierung sozialer Lebenswelten eingeordnet.

Die nachfolgenden vier Konzeptionen des Städtischen werden ebenso in einer Gruppe zusammengefasst, da sie die Thesen der Erlebnisgesellschaft (Schulze 1992) auf städtische Transformationen übertragen. Dieser Gruppe von Stadtkonzepten ist gemeinsam, dass sie den Wandel von einer Arbeitsgesellschaft zu einer stärker konsum- und ergebnisorientierten Freizeitgesellschaft auf die städtischen Strukturen überträgt. Sie werden dem Typus der beschreibend-analytischen Konzeption zugeordnet.

Die *Festivalisierung der Stadt* wurde 1993 (Häußermann/Siebel 1993) als Begriff geprägt und bezieht die Erlebnisgesellschaft (Schulze 1992) auf die städtische Transformation. Die Erlebnisgesellschaft beschreibt neue Formen von konsumorientierten und eventorientierten Lebensstilen aufgrund des gestiegenen materiellen Wohlstandes breiter Bevölkerungsschichten. Da den Individuen und sozialen Gruppen mehr ökonomische Mittel zur Verfügung stehen, steigen die Möglichkeiten, Erleben und Konsum über Gebrauchswerte zu stellen. Die verstärkte Suche der Menschen nach Unterhaltung, Konsum und Erlebnissen oder sportlichen Aktivitäten findet zunehmend – so die These – auch im öffentlichen Stadtraum eine Bühne der (Selbst-)Darstellung. Dabei werden von der Stadtpolitik neue Formen des Stadtmarketings eingesetzt, welche auf die kulturellen und konsumorientierten Bereiche des Stadtlebens abzielen, um damit eine Verbesserung der Position im Städtewettbewerb und im Städtetourismus zu erreichen.

Mit dem Stadtkonzept der *Entertainment City* wird versucht, durch gezielte Planung Stadträume zu schaffen, welche verdichtet Unterhaltung und Konsum bieten. Durch die Errichtung von Shopping Centers, Entertainment Centers oder Museumsquartieren werden städtische Unterhaltungszonen geschaffen, die durch privatwirtschaftliche Nutzungen geprägt sind.

Mit dem Begriff der *Disneyfizierung der Stadt* (Roost 2000) wird der Fokus auf die amerikanische Stadt gerichtet und deren – im Rahmen von unterhaltungsorientierten Stadtplanungsprojekten – vollkommen durchgeplante Aufenthalts-, Erlebnis- und Konsumräume ins Blickfeld gerückt. Dieses beschreibende und analytische Stadtkonzept ist sehr stark sowohl durch die architektoni-

sohe Gestaltung dieser Orte und Räume im Sinne einer Stillinszenierung von Unschuld, Sauberkeit und Sicherheit geprägt, als auch geleitet von der historischen Sichtweise auf die Stadt als Ort kultureller Unterhaltungseinrichtungen. In diesem Sinne lassen sich auch in europäischen Städten historisch und aktuell Tendenzen zur Entwicklung von kulturellen Kunststädten finden.

Das Konzept der *tourist city* (Judd/Fainstein 1999) bezieht die gesellschaftlichen Transformationsprozesse einer wachsenden Tourismus- und Freizeitindustrie auf die städtischen Strukturen. In diesem Konzept wird ein Dreiecksverhältnis zwischen Akteuren konzipiert: den Touristinnen und Touristen, der Tourismusindustrie und den städtischen Orten und Räumen. Sowohl durch die Produktion werbewirksamer Bilder eines zunehmenden Stadtmarketings als auch durch die planerische und architektonische Gestaltung der Tourismusorte entsteht eine imaginierte Stadt mit Bildern, Geschichten und Mythen. Diese werden permanent für den touristischen Gebrauch aufbereitet. Selbst der Stadtbewohner und die Stadtbewohnerin werden – wie auch die Städtetouristen, Geschäftsleute, Ausstellungsbesucher und Austauschstudierenden – zu Akteuren, die die Stadt nicht nur als Ort des Alltages, sondern auch als Ort der Unterhaltung und Kultur sehen und nutzen.

Die folgenden drei Stadtkonzepte werden ebenfalls in einer Gruppe zusammengefasst, da sie die gesellschaftliche Transformation von einer Industrieergesellschaft zu einer stärker wissensbasierten Ökonomie beschreiben, bei denen die gestiegene Bedeutung von Informationen und Kreativität bestimmter sozialer Milieus für die Stadtentwicklung beschrieben werden. Diese Gruppe der Stadtkonzepte wird in den Bereich der eher analytisch-beschreibenden Konzepte eingeordnet.

Das Konzept der *kreativen Stadt* (Landry 2000; Florida 2005) stützt sich auf die gesellschaftlichen Transformationsprozesse, die eine Zunahme von Kreativität und Wissen bei der Produktion von Gütern und Dienstleistungen im Sinne einer Wissensgesellschaft proklamieren (vgl. Stehr 1994). Es wird dabei eine informell-soziale Strukturierung innerhalb eines kreativen Milieus konstruiert, das u.a. auch durch ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb einer Klasse mit gemeinsamen Lebensstilen und Werthaltungen geprägt ist. Die Orte und Räume dieser kreativen Milieus sind durch den Zusammenhang zwischen Innovation, Kreativität und Ökonomie geprägt. Die Steuerungsformen dieser sozialräumlichen Milieustrukturen werden als Interventionen in „harte“ und „weiche“ Bereiche der Infrastruktur benannt. In diesem Stadtkonzept wird von einer Verschmelzung kultureller Aktivitäten mit ökonomischen Prinzipien ausgegangen, welche durch strategische-Planung mit förderungspolitischen Instrumenten der jeweiligen Stadt einen Positionsvorteil im Städtewettbewerb verschaffen kann.

Mit dem Begriff *Wissensstadt* (Matthiesen/Mahken 2009) wird ein Schwerpunkt auf die notwendige Planungsstrategie im Bereich der Kultur- und Bildungseinrichtungen gesetzt. Um Forschungseinrichtungen, Hochschulen und andere Wissensstandorte zu erhalten und zu etablieren, müsse – so die These – im Zeichen des Städtewettbewerbs ein „Kampf“ um eine bestimmte soziale Gruppe – die kreative und wissensintensive Elite – geführt werden. Dieses Konzept sieht die Steuerungsstrategie in einer Kombination mit Planungen der „harten“ und „weichen“ Infrastruktur von Standorten.

Das Konzept der *amalgamen Stadt* (Frey 2009) beschreibt eine Stadt, die durch plurale, temporäre, aber zugleich intensive Ortsbindungen sozialräumlicher Milieus gekennzeichnet ist. Im Fokus stehen die Arbeitsstätten und Orte von wissensbasierten kreativen Branchen. Sie sind ein dynamisches Element des Wandels der Arbeits- und Lebenswelten in den städtischen Räumen. Als Steuerungsstrategie wird in diesem Konzept ein normatives Verständnis von zeitlicher und sozialräumlicher Rücknahme der Steuerungsabsichten zugunsten von Eigenentwicklung und Selbstorganisation innerhalb der kreativen Milieus und ihrer Orte eingefordert.

Die nachfolgenden fünf Sichtweisen auf städtische Entwicklungen stellen im eigentlichen Sinn weniger ein Stadtkonzept dar; sie richten eher einen analytisch-beschreibenden Blick auf die Ausdifferenzierung sozialräumlicher Strukturen in den europäischen Städten, die jeweils als kritisch eingeordnet werden, da sie das Modell einer integrierten, sozial ausgeglichenen Europäischen Stadt gefährden.

Die Analyse der *gentrifizierten Stadt* (Blasius/Dangschat 1996) richtet den Blick auf konkrete Orte und Quartiere in der Stadt, welche durch ökonomische und soziale sowie städtebauliche Aufwertungs- und Verdrängungsprozesse gekennzeichnet sind. Die Theorien der Gentrification beschreiben innerstädtische Aufwertungsprozesse von Wohnquartieren, die sowohl durch planerische Instrumente der Sanierung von Bausubstanz als auch durch kulturelle und soziale Faktoren angetrieben werden. Die neueren Ansätze dieser Forschungen stellen häufig auch eine Verbindung zwischen Tourismus, Kultur- und Kunstbereichen der Kreativwirtschaft fest und kritisieren eine Stadtpolitik, die die negativen Folgen der Aufwertungsprozesse nicht abfängt oder umgekehrt sogar unterstützt (vgl. Frey 2009a).

Die Analyse einer *segregierten Stadt* nimmt dagegen als räumlichen Fokus die Wohnorte in den Blick. Diese Konzeption von Stadt ist geprägt durch die zunehmende sozialräumliche und sozioökonomische Polarisierung der Gesellschaft. Es wird eine Auseinanderentwicklung sozialräumlicher Strukturen aufgezeigt, die auf soziodemographischen Entdifferenzierungen und soziokulturellen Heterogenisierungen beruht (Honnet 2000). Die ökonomischen Polarisierungen

führen zu einer Zunahme der Exklusion von Menschen. Diese Polarisierungen verdrängen sich dann in bestimmten Stadtquartieren. Hat die Stadt in der Industriegesellschaft noch eine hohe Integrationskraft besessen, so wurde Ende der 1990er Jahre von einer „Krise der Stadt“ (Backes/Dollase/Heitmeyer 1998) gesprochen. In dieser Sichtweise werden Differenzierungen der Orte und Räume vorgenommen, in denen „Räume der Verlierer“ und „Räume der Modernisierungsgewinner“ voneinander unterschieden werden. Diese Analysen einer Spaltung der städtischen Räume werfen die Fragen nach Steuerung und Bewertung des lokalen Ortes und des gesamtstädtischen Raumes für die Integrationsfähigkeit einer Stadtgesellschaft auf.

Das Konzept einer *Stadt der gated communities* nimmt die andere Seite der Segregation in den Blick: die freiwillige räumliche Separierung reicherer Bevölkerungsschichten. Der Rückzug in räumlich nach außen abgeschlossene Gemeinschaften ethnischer oder gesellschaftlicher Zusammengehörigkeit ist vor allem für die amerikanischen Städte zu einem Massentrend geworden. *Gated Communities* können unterschiedliche Formen annehmen: Im Grunde handelt es sich um private, geschlossene Wohnsiedlungen, die durch Mauern vom öffentlichen Raum getrennt sind und in denen die öffentliche Administration ihre Planungs- und Verwaltungshoheit verliert. „Weiche“ Formen der freiwilligen räumlichen Trennung einzelner sozialer Gruppen durch abgeschlossene Wohnsiedlungen lassen sich auch in der Geschichte und Gegenwart der europäischen Stadt beobachten.

Mit dem Begriff der *gespaltenen Stadt* (Häußermann/Kaplan 2000) werden genau diese Prozesse der sozioökonomischen Polarisierung und die daraus folgenden Verdrängungen sozialer Ungleichheit in bestimmten Wohnquartieren in den Blick genommen. In dieser Konzeption des städtischen Raumes spielt für die ausgeschlossenen Bevölkerungsgruppen der lokale Nahraum in der Nachbarschaft des Quartiers eine zunehmend wichtige Rolle für die Integration. Die Zunahme von Armut und Arbeitslosigkeit führt zur kritisierten Herausbildung sozialräumlicher Parallelsellschaften in den Städten. Die konzeptionellen Überlegungen zur stadtpolitischen Steuerung, um eben diese drohende Spaltung der Stadt zu verhindern, appellieren normativ an das Leitbild der europäischen Planung mit einer sozialen und ethnischen Durchmischung.

Das Konzept einer *Stadt der Migration* bzw. *multikulturellen Stadt* transformiert die Zunahme von Migration und Einwanderung in nationale Gesellschaften auf die Stadt. Die multikulturelle Gesellschaft (Leggewie 1990) hat zur Folge, dass innerhalb der Nationalstaaten keine kulturelle Einheitlichkeit mehr existiert. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund – so die Konzeption dieses Ansatzes – nimmt insbesondere in Städten zu. Dadurch entsteht eine Vielfalt kultureller Lebensweisen, die eine Ausdifferenzierung der Lebenswelten

durch heterogene ethnische Gemeinschaften mit jeweils spezifischen kulturellen Wertemustern hervorbringt (Bukow et al. 2001).

Die folgenden acht Stadtkonzepte werden in einer weiteren Gruppe zusammengefasst, da diese stärker normativ-utopische Leitbilder der Stadtentwicklung thematisieren, welche die Rolle von Stadtplanung und Raumordnung bei der Ordnung des Siedlungszusammenhangs betonen. Sie umfassen stadtplanerische und städtebauliche Leitbilder, welche dem historisch gewachsenen Verständnis des Modells der Europäischen Stadt nur teilweise entsprechen.

Das Konzept einer *funktionalen Stadt* (Le Corbusier 1942) ist ein normatives städtebauliches und architektonisches Leitbild, welches in der „Charta von Athen“ seinen Ausdruck findet. Lebensweisen und städtische Orte und Räume werden darin als funktionell getrennt konzipiert. Durch eine starke hierarchische Steuerung des lokalen Staates und mit dem Planungsinstrument des Zonenplans wird eine Reduzierung der Heterogenität von Stadt auf vier getrennte Bereiche vorgenommen: Arbeiten, Wohnen, Freizeit und Verkehr. Diesem Konzept liegt die normative Vorstellung einer Einheit von Lebensweisen und städtischem Territorium zugrunde.

Das planerische Konzept einer *Gartenstadt* (Howard 1907) beruht auf der Vorstellung der Versöhnung von Natur und Stadt. Wohnen im Garten und damit eine Verbindung zwischen Natur und Kultur sollte ein städtebauliches Modell für Sozialreformen werden. Indem einem städtischen Lebensbereich ein Ort in der Natur zugewiesen wird, sollten die negativen Seiten der Verstädterung und der urbanen Dichte aufgehoben werden. Auch hier ist eine starke planerische Umsetzung mit geeigneten Instrumenten notwendig. Dieses normative Leitbild städtischen Lebens wird deshalb hier aufgeführt, weil es zu einigen real gebauten Gartenstädten geführt hat und schon sehr früh (zu Beginn des 20. Jahrhunderts) eine Stadtutopie im Spannungsfeld zwischen natürlicher Landschaft und gesellschaftlicher Stadt formulierte.

In dem Konzept einer *Stadtilandschaft* (Reichow 1948) wird in der Zwischenkriegszeit die Großstadtfindlichkeit auf den Punkt gebracht, indem Utopien von der Auflösung der Städte in die Landschaft formuliert werden. Die gesellschaftliche Auffassung einer Versöhnung von Kultur und Natur wird in den Stadtkonzepten durch städtebauliche und planerische Leitbilder umgesetzt, welche mit Hilfe eines starken hierarchischen Planungsansatzes das unkontrollierte Wachsen der Städte und den als gefährlich ausgemachten Hort von Anonymität und Intellektualität zu stoppen.

Im Nationalsozialismus wurde dieser Ansatz in dem Konzept der *Neuen Stadt* (Feder 1939) vom Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumordnung weiterentwickelt. Darin werden die Grundlagen für die Raumordnung und Landesplanung in Deutschland mit Vorschlägen für Stadtgründungen verknüpft.

Dieses Konzept war gegen die amerikanischen Großstädte und gegen die Grün-derzeitstadt der Industriellen Revolution gerichtet. Die neuen Städte sollten sich an landschaftliche Gegebenheiten mit organischen Siedlungen von jeweils 20.000 Einwohnern anpassen.

Drei wichtige theoretische Stadtkonzeptionen beeinflussten nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland das räumliche und planerische Denken: *Organische Stadtbaukunst* (Reichow, 1948), *Die Autogerechte Stadt* (Reichow 1959) sowie die *gegliederte und aufgelockerte Stadt* (Göderitz/Rainer/Hoffmann 1957). Ausgangspunkt dieser Nachkriegskonzepte war die Kritik an den vermeintlich negativen Entwicklungen von Großstädten. Zentraler Fokus dieser drei Konzepte ist das Wohnen, welches von anderen Lebensbereichen funktionell getrennt wird. Das normative und planerische Leitbild war ein Städtebau als Wohnbau am Rand der Stadt. Mit dem Konzept der autogerechten Stadt wird an Überlegungen angeknüpft, die die Entwicklung getrennter Systeme durch funktionelle Erschließung vorantreiben sollten.

Dieser kurze Ausflug in normative Konzepte des Städtebaus und der Architektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist wichtig, da er Vorstufen aufzeigt zu dem Begriff der *Zwischenstadt* (Stieverts 1997), mit dem die Auflösung kompakter, dichter und gemischter Strukturen als eine reale Erscheinungsform der europäischen Städte im 21. Jahrhundert benannt ist. Die Konzeption einer *Zwischenstadt* stellte sich der Frage, ob die traditionelle Europäische Stadt in Auflösung begriffen ist. Dieses Konzept ist nicht so sehr durch ideologische Fragen des Städtebaus und der Architektur geprägt, sondern beschreibt eine ungeordnete räumliche Ausuferung der Städte im Zuge der Prozesse von Suburbanisierung und *urban sprawl* (Garreau 1991). Die zunehmende Verteilung von Stadt in die umgrenzten Flächen bringt in zahlreichen europäischen Stadregionen eine disperse räumliche Struktur hervor. Das diesem Modell zugrundegelegte Steuungskonzept wertet die Planungsinstrumente als plan- und zahmsloses Werkzeug und Verfahren, das eine ungeordnete Stadtlandschaft hat entstehen lassen. An deren Stelle werden in diesem Konzept die gesellschaftlichen Transformationsprozesse und geänderten Lebensweisen sowie die traditionell kleinfamilialen Haushaltsformen als treibende Kräfte dieses sozialräumlichen Prozesses dargestellt.

Im Folgenden werden sechs Konzeptionen des Städtischen in einer Gruppe zusammengefasst, die in ihrem Blickwinkel Aspekte der Siedlungs- und Stadtentwicklung analytisch beschreiben und dem Modell der Europäischen Stadt als kompaktem, dichten Siedlungsgefüge grundsätzlich widersprechen. Sie beschreiben alle mehr oder weniger stark die Auflösung städtischer und baulicher räumlicher Identitäten europäischer Städte.

Die Sichtweise der *Stadt als Region* bzw. als einer *Stadtregion* konstatiert eine polyzentrische Stadtregion, die in der regionalen Vernetzung der Orte untereinander abhängig ist. Die Bildung von Stadtregionen führt zur Bildung neuer administrativer Einheiten und Verwaltungsgrenzen auf der territorialen Steuerungsebene. Gleichzeitig entstehen auf der prozessualen Steuerungsebene Formen der Kooperation und Koordination im Zuge von Governancestrukturen innerhalb der Stadtregion.

Das Konzept der *Netzstadt* (Oswald/Baccini 2003) nimmt angesichts der neuen Informations- und Kommunikationsmedien sowie der gestiegenen räumlichen Mobilität eine zunehmende Individualisierung und Ausdifferenzierung von Ort, Raum und Lebensstil an. Die Informations- und Kommunikationstechnologien wie Mobiltelefon, Internet und Laptop basieren auf Technologien der schnellen Datenübertragung und Datenverarbeitung. Dementsprechend können Informationen und Daten blitzartig geographische Distanzen überwinden. Die Bedeutung der Orte als Umgebung und Nachbarschaft schwindet und wird in der *Netzstadt* durch flexible digitale Netze, Knoten und Linien überlagert. Das Konzept des Netzes lässt den Raum offener, vielfältiger, diffuser und informeller erscheinen. Die neue Logik der Steuerung dieser Netze besteht aus Prozessen, die durch Flexibilität, Überlagerung, Gleichzeitigkeiten und Reflexion gekennzeichnet sind.

Mit dem Konzept der *Mobilen Stadt* werden die Orte und Räume der Stadt zu Mobilitätsräumen. Galt in den 1950er Jahren noch das Konzept der *autogenen Stadt* als ein städtebauliches Leitbild, so wird nun das Verhältnis von physischer und sozialer Mobilität, von globalen virtuellen Räumen, von neuen Kommunikationsformen und der lokalen Verortung neu geordnet. In der *mobilen Stadt* wird das multilokale Handeln und Kommunizieren von einzelnen Orten und Räumen aus möglich: Wohnen an lokal eingebetteten Orten und zugleich globale Mobilität und Kommunikation in einem integrierten Alltag. Die Steuerung der gestiegenen Mobilität sucht nach nachhaltigen Lösungen im Verkehr durch die Förderung ressourcenschonender Verkehrsmittel und zielt darauf ab, eine Neustrukturierung der Verwaltungseinheiten durch eine überregionale Planung als Leitbild vorzugeben.

Das Konzept der *Generic City* (Koolhaas 1997) nimmt genau diese Frage im räumlichen Sinne wieder auf und konstatiert: Der Stadt ist das Zentrum verloren gegangen. Mit dem Begriff *Generic City* soll auf den Punkt gebracht werden, dass die Identität der Stadt verloren gegangen und eine eigenschaftslose Stadtstruktur, die überall auf der Welt miteinander vergleichbar ist, entstanden ist. Die Eigenschaftslosigkeit der Stadt kommt ohne historische Entwicklungspfade und mit allen vorstellbaren Identitäten aus, die zukünftig produziert werden können.

In diesem Konzept ist eine Vorstellung von Orten und Räumen angelegt, welche von sozialräumlichen, historischen und baulichen Identitäten entkoppelt sind.

Mit dem Konzept der *Perforierten Stadt* (Stadt Leipzig 2001) werden Orte und Räume gekennzeichnet, welche nach Naturkatastrophen oder Kriegszerstörungen ohne stattgefundene Sanierung die Aufgaben und Nutzungen ihrer ursprünglichen baulich-räumlichen, funktionalen und infrastrukturellen Zusammenhänge verloren haben. Die Steuerungsstrategien werden in kleinteiligen und interaktiven Umgestaltungsprozessen im Rahmen des Stadumbaues gesehen. Planung wird hierbei als eine intensive Planungsstrategie und Prozesssteuerung mit Elementen der Partizipation und Beteiligung verstanden.

Das Konzept der *Schrumpfenden Stadt* (Kabisch/Bernt/Peter 2004) legt die demographischen Prozesse eines Geburtendefizits, die interregionale Abwanderung von Bevölkerung, die Deindustrialisierungsprozesse im Zuge des ökonomischen Strukturwandels sowie zunehmenden Wohnungsleerstand auf die sozial-räumliche Struktur der Stadtregionen um. In der Diskussion um die Steuerung dieses Phänomens der Entleerung und Entdichtung von städtischem Raum wird oftmals auf die Strategien der Stadterneuerung in den 1970er Jahren verwiesen. Allerdings geht es gegenwärtig in der Debatte um die *Schrumpfende Stadtentwicklung* um einen Paradigmenwechsel der Steuerungsfragen: Die ökonomischen, sozialen und kulturellen Herausforderungen von Schrumpfungsprozessen stellen das traditionelle Bild der europäischen Stadt und ihrer Entwicklungsmöglichkeiten in Frage. Es geht im Grunde um eine Steuerung mit neuen Instrumenten und Methoden weg von Wachstumsverteilung und hin zum Umgang mit Schrumpfungsprozessen.

Im Folgenden werden sechs Stadtkonzepte vorgestellt, die ein starkes normativ-utopisches Leitbild formulieren, das aber nicht so sehr auf die städtebaulich-architektonische Gestaltung von Orten und Räumen abzielt, sondern den gesellschaftlichen Bereich des urbanen Zusammenlebens und der sozialen Lebensweisen betrifft.

Mit dem Leitbild einer *Nachhaltigen Stadt* wird die Zielvorstellung einer nachhaltigen Entwicklung auf die Städte übertragen. Die Nachhaltigkeitsdebatte zielt auf eine Entwicklung, die ökonomisch, sozial und ökologisch die Zukunftsbeständigkeit im Blick hat. Auf die Stadt übertragen, kommt dieses Konzept dem Modell der *Europäischen Stadt* in der analytischen Ebene am nächsten, da es in dem Analysedreieck Gesellschaft – Orte – Steuerung zu allen drei Bereichen konzeptionelle Überlegungen verlangt. Dies könnte auch ein Grund sein, warum die *nachhaltige Stadt* aus sich selbst heraus eine Beständigkeit als „große Erzählung“ besitzt. Sowohl für die materiell-physische Gestaltungsaufgabe des Stadumbaues als auch der Architektur stellt dieses Konzept im Sinne einer ökologischen Nachhaltigkeit ein wichtiges Leitbild dar. Ebenso werden nachhaltiges Handeln

sowie städtische Lebensformen zu einem zentralen Forschungsgegenstand für die Sozialwissenschaften. Zudem bezieht das Konzept Stellung zu normativen Steuerungsfragen und Wertsetzungen von Entwicklung.

Das Konzept einer *Dritten Stadt* (Hoffmann-Axthelm 1993) ist ein normativ-ganzheitliches Vorhaben einer neuen stadigesellschaftlichen Steuerung der zwei Herausforderungen Migration und Ökologie. In diesem Konzept werden Strategien und Wertsetzungen des räumlichen wie sozialen Umbaus der europäischen Stadtgesellschaften benannt. Es enthält eine Kritik an der „Festung Europa“, in der die westeuropäischen Städte als Verursacher globaler Konfliktfelder in der ökologischen Frage und bei der Immigration gesehen werden. Die These lautet, dass eine nachhaltigere Ressourcenschonung die Überwindung des Monofunktionalismus voraussetzt. Ein weiterer Aspekt der Stadtkritik bezieht sich auf die Entwertung des öffentlichen Raumes durch die Zunahme des privaten individuellen Stadtverkehrs sowie durch Privatisierungen.

Mit dem Konzept der *Sozialen Stadt* werden die gesellschaftlichen Transformationsprozesse einer Polarisierung von Gesellschaft auf die Stadt übertragen. Die Zielvorstellung einer integrierten, gemischten Stadtgesellschaft des sozialen Ausgleichs findet in den Überlegungen zu einer „Sozialen Stadterneuerung“ als politischem Programm mit den Verfahren des *Quartiersmanagements* und den Methoden der Partizipation ihren Niederschlag. Es soll im Rahmen baulicher und sozialer Aufwertungsstrategien eine Verbesserung und eine Stabilisierung der physischen Wohn- und Lebensbedingungen erreicht werden. Steuerungsstrategien der Sanierungsmaßnahmen sollen auch die ökonomische Basis in den Stadtquartieren durch Förderung der lokalen Ökonomie erreichen. Als Zielvorstellung gilt die Stärkung des sozialen Verbundes durch Nachbarschaften und Vereinswesen sowie durch eine aktive Teilnahme der Bewohnerinnen und Bewohner am Stadtleben, um so die Lebensqualität zu erhöhen.

Mit dem Begriff der *partizipativen Stadt* sollen Steuerungsformen und Instrumente einer stärkeren Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern bei der Stadtentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehört ebenso eine Beteiligung ressortübergreifender Verwaltungsstellen wie auch privater Unternehmen. Durch die Umsetzung der Lokalen Agenda 21 und eines dezentralen Quartiersmanagements in den Quartieren soll ein Empowerment der Bevölkerung erreicht werden. Diskurse über nachhaltige Entwicklung, die nur unter Einbeziehung aller Akteure erfolgen kann, prägen dieses Konzept.

Das Konzept der *Solidarischen Stadt* (Alisch/Dangschat 1993) hat den normativen Blick einer Vermeidung sozialer Ungleichheit und Segregation in der Stadt zur Grundlage. Es wird dabei eine Analyse in den Vordergrund gestellt, die in europäischen Städten eine zunehmende Fragmentierung und Heterogenisierung einhergehend mit wachsender Armut und Arbeitslosigkeit größerer Bevöl-

kerungsgruppen konstatiert. Die daraus folgende Exklusion bestimmter sozialer Gruppen aus städtischen Orten und aus der Stadtgesellschaft geht mit einer Abnahme des Verständnisses für einen sozialen Ausgleich durch mittlere und höhere Einkommensschichten einher. Das städtebauliche und soziale Leitbild dieses Stadtkonzepts ist eine Durchmischung der Stadt.

In dem Konzept der *Just City* (Fainstein 2006) werden Begriffe und Konzepte wie Demokratie, Gleichheit, Vielfalt, Wachstum und Nachhaltigkeit mit der Stadt in Verbindung gebracht. Diese Werte werden für die Steuerung von Stadtentwicklung als Prinzipien eingefordert. Dieses Konzept rückt die Stadt als Akteur von Entwicklung gegenüber globalen Prozessen in den Vordergrund.

Das normative Konzept einer *Open City* (Clark 2008) stellt im Kontext der Globalisierung und Wissensökonomie eine Verbindung zwischen transnationaler Migration, Innovation und Ökonomie her. Diese Städte fungieren als internationale Drehkreuze einer globalen Ökonomie wissensbasierter Produktionen. Sie sind untereinander in einer Städtetypologie eingeordnet und stehen miteinander im Austausch. Die Offenheit der Städte wird dabei als ein Leitbild der Steuerung und der stadtpolitischen Institutionen formuliert. Vier Bereiche der Offenheit innerhalb der Steuerungsstrategien werden benannt: Institutionen, Ökonomie, Zivilgesellschaft und öffentliche Räume. Diese Stadtkonzeption ist als normative Leitbild international ausgerichtet, um mobile und wissensbasierte Ökonomien durch Diversität und das Angebot kreativer Humanressourcen an die jeweilige Stadt zu binden.

Die folgenden drei Stadtkonzeptionen beschreiben auf einer analytischen Ebene die gesellschaftlichen Transformationen in Ökonomie und Kultur und ihre Auswirkungen auf die Städte.

Das Konzept einer *Postindustriellen Stadt* nimmt den Wandel der Industriegesellschaft mit einer damit verbundenen Abnahme der ökonomischen materiellen, industriellen Produktion zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Die Auflösung der ökonomischen Strukturen und traditionellen Erwerbstätigkeiten als sichere „Grundlage“ für den ungestörten Verlauf menschlicher Biographie sowie das Schwinden der sozialräumlichen Verortung von Wohnen und Arbeiten haben zur Folge, dass Stadtplanung sich verstärkt mit Leerstand und Bevölkerungsrückgang auseinandersetzen muss.

Mit dem Bild einer *Dienstleistungsstadt* (Noller/Ronneberger 1995) wird die empirische Beobachtung eines quantitativen Anstiegs der Beschäftigungszahlen im tertiären Sektor veranschaulicht. Der sozioökonomische Wandel wird als Stufenwanderung der gesellschaftlichen Entwicklung beschrieben, der die Wandlungsbewegung der Arbeitsplätze vom primären über den sekundären zum tertiären Sektor der Ökonomie nachvollzieht (vgl. Fourastié 1954). In der *Dienstleistungsstadt* steigt die Nachfrage – aufgrund des gestiegenen Wohlstandes –

nach Dienstleistungen im produktionsorientierten, konsumorientierten wie sozialen Bereich. Es entstehen neue berufsorientierte Lebensweisen mit neuen Formen der Kommunikation. Sozialräumlich – so die These – führt diese Entwicklung zu neuen Funktionsmischungen, in der die Dienstleistungsstadt vieles abdeckt, was früher die einzelnen Haushalte geleistet haben.

Das Konzept einer *Postmodernen Stadt* übersetzt die theoretischen Annahmen der postmodernen Gesellschaft (Inglehart 1998) mit der Zunahme der Bedeutung postmaterielle Werte und veränderter Konsumstile in die Stadt. Bei steigendem Wohlstand in einer Gesellschaft – so die These – nimmt das Streben nach materialistischen Werten (z.B. Neigung zu Sicherheit und Absicherung der Grundversorgung) ab, während das Streben nach postmaterialistischen Werten (z.B. Neigung zu politischer Freiheit, Umweltschutz) zunimmt. Die postmoderne Stadt ist eine pluralistische Stadtgesellschaft, in der es Überlagerungen und Gleichzeitigkeiten von Prozessen der Suburbanisierung, Desurbanisierung und Reurbanisierung gibt. Die Steuerungen der Stadtentwicklung verlaufen sehr marktnah, koordinierend und prozesshaft.

Das Konzept der *Collage City* (Rowe/Koetter 1984) überwindet das Leitbild der funktionalen Trennung von Lebensbereichen durch eine postmoderne Sichtweise. Sozialräumliche und planerische Steuerungen der Stadtentwicklung werden mit den Begriffen Mischnutzung, Überlagerung, Mehrdeutigkeit und Vielfalt besetzt. Orte und Räume werden zu einer Collage, in der Möglichkeiten und Unbestimmtheiten die Entwicklung beeinflussen. Die Steuerung von Stadtentwicklung muss sich dementsprechend auch mit dem Zulassen von Widersprüchen und Unvereinbarkeiten von sozialen und baulichen Formen auseinandersetzen.

Mit dem Konzept einer *Informellen Stadt* assoziiert man zunächst eine informelle Siedlung wie Slum, Ghetto oder Favela in den indischen oder südamerikanischen Megastädten (Blum/Neitzke 2004). Die Verarmung und Verelendung in Großstädten hat eine räumliche Marginalisierung in Elendsviertel in der Nähe oder innerhalb einer Großstadt zur Folge. Diese Orte und Räume bestehen aus provisorisch gebauten Unterkünften als informelle Siedlungen, welche ohne Planung und durch einen informellen Wohnungsmarkt sowie eine informelle Ökonomie geprägt sind. Die informelle Stadt ist zugleich das andere, 'zweite' Gesicht der *Global City*. Die Strukturen der globalisierten Ökonomie und die migrantischen Gemeinschaften der informellen Stadt basieren auf miteinander verbundenen Prozessen der informellen Ökonomie (Sassen 2005: 84; Brillambourg/Feireiss/Klumpner 2005). Die Beschreibungen der informellen Lebensweisen benennen informelle Beziehungsgeflechte innerhalb der Siedlungsstruktur, die einhergehen mit einem hohen Grad an Selbstorganisation und Solidarität sowie mit der zentralen Bedeutung des sozialen Lebens. Die Steuerungsformen

dieser sozialräumlichen Organisation werden als Instrumente abseits formaler Regeln und Planungen gekennzeichnet. Der Blick wird dabei auf ungeplante Entwicklung außerhalb der offiziellen Normen und auf eine Verschmelzung von Öffentlichem und Privatem gerichtet. Eine reaktive Stadtplanung versucht durch Partizipation und Siedlungsmanagement meistens, eine Legalisierung der Siedlungsformen zu erreichen. Auch für die europäischen Städte ist die Existenz der informellen Stadt in geschichtlicher und aktueller Hinsicht von Bedeutung. Während der Hochphase der Industrialisierung in europäischen Städten sowie durch zunehmende Segregation und Einwanderung entstanden bzw. entstehen auch hier informelle Quartiere, und informelle Formen der Steuerung von Stadtentwicklung finden Eingang in die Planungsinstrumente europäischer Städte (vgl. Koch in diesem Band).

Das Konzept der *Ludic City* (Stevens 2007) entwirft die Stadt als Spielplatz. Die Orte und Räume werden in einer Alltagspraxis des Raumerlebens und -wahrnehmens zu einer urbanen Umwelt des Spiels. Der Charakter öffentlicher Räume wird als ein Setting für informelle, nicht ziel- oder zweckgerichtete soziale Interaktionen und als Ort des Spiels analysiert. Spielen in der Stadt wird als Ausbruch aus der Alltäglichkeit städtischen Lebens beschrieben, das sowohl Begegnungen mit Fremden ermöglicht und Fremdes als Grenzerprobungen und -erweiterungen erlaubt. Bereits Ende der 1950er Jahre hat eine Gruppe um den französischen Regisseur Guy Debord das Potenzial der Städte als Orte des Spiels untersucht. Eine der zentralen Ideen dieser Stadtutopie lautet, die Stadt als riesigen Spielplatz zu betrachten. Mit *la dérive* wird ein Konzept des ziellosen Umherschweifens, der Bewegung als Organ der Wahrnehmung und als Produktion von Orten und Räumen entworfen. Orte und Räume werden nach diesem Konzept nicht nur über ihre physisch-materiellen oder bildhaften Eigenschaften bewertet, sondern die Offenheit räumlicher Strukturen tritt in den Vordergrund (Nieuwenhuis/Debord 1958).

Die Konzeption der *Stadt als Bild* (Lynch 1965) nimmt die Thesen der Postmoderne auf, die in den Symbolen und Zeichen Kommunikationsformen jenseits des Sprachlichen erkennen und die Bedeutung dieser Formen betonen. Die Gesellschaft kommuniziert stärker mit visuellen Zeichen, mit konkreten Bilderwelten und über Abstraktionen. Die Orte und Räume der Stadt zu lesen – so die These – erfolgt stärker über Symbole mit spezifischen Bedeutungen, Worten, Ideen, Emotionen und Erfahrungen. Eine Ökonomie der Symbole erzeugt Aufmerksamkeiten aufgrund von Bildern. Somit verliert die konkrete physische Gestaltung und Produktion von städtischen Orten und Räumen gegenüber der imaginären Produktion von Bildern an Bedeutung. Die assoziative Bedeutung gebauter Umwelt wird zu einem subjektiven Wahrnehmungsprozess, der über Marketing und Ästhetisierung verstärkt wird. Das planerische Leitbild dieses

Konzeptes versucht die Stadt, für den Betrachter und die Betrachterin über Elemente wie Merkmale, Grenzen, Wege, Bereiche und Markierungen besser lesbar zu machen (Lynch 1965).

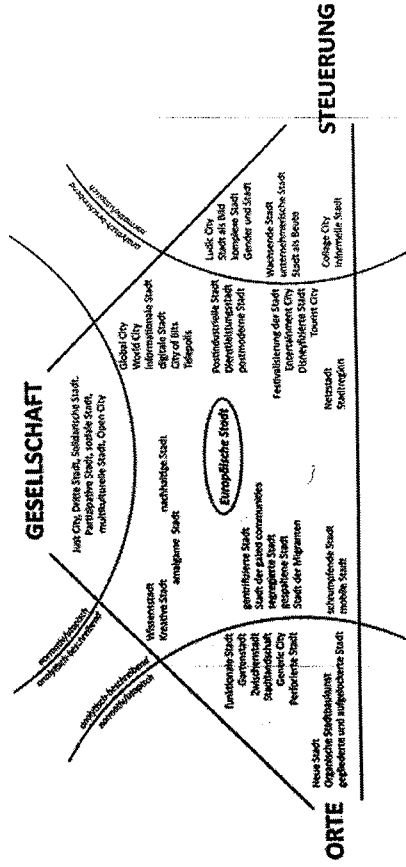
Die *Komplexe Stadt* (Eckardt 2009) besteht aus vielfältigen Stadtnarrationen, die das Wesen des Städtischen über Komplexität zu erfassen versuchen. Die Stadt wird als Ganzes und in ihrer Verschiedenheit zum Untersuchungsgegenstand mit einer Vielzahl an Faktoren und Elementen. Dabei wird ein Diskurs vorgeschlagen, der Erzählstränge aufnimmt und erweitert, anstatt sie zu verkürzen.

Die Fragen des Zusammenhangs von *Gender und Stadt* (Frank 2003) thematisieren die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlecht und geschlechtsspezifischer Rolle im Zusammenhang mit Raum und Stadtplanung. Als zentrales und grundlegendes Prinzip dieser Sichtweise dient hierbei die fordistisch-industriell begründete geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Ressourcenverteilung. Die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit im Zuge des Wandels der industriellen Stadt hin zur Dienstleistungsstadt hat Frauen ein neues Selbstbewusstsein ermöglicht. Die Sichtweise auf die geschlechtsspezifische Produktion von Raum mit den damit einhergehenden Machtpositionen und Hierarchien von Orten und Räumen im Verhältnis zur Kategorie Geschlecht müsste eigentlich übergeordnet zu den vorgestellten Stadtkonzepten eingeführt werden. Auch das Modell der Europäischen Stadt verändert durch diese Konzeption des Städtischen seine historische und aktuelle Bedeutung.

4.2 Verortung der Stadtkonzepte im Analysedreieck Gesellschaft – Ort – Steuerung

Im der folgenden Graphik werden die 49 beschriebenen Stadtkonzepte im Analysedreieck Gesellschaft – Ort – Steuerung verortet. Die einzelnen Konzepte werden je nach ihrem Fokus näher an der jeweiligen Analyseebene platziert. Alle Konzepte bewegen sich im Raum dieses Dreiecks. Das Modell der *Europäischen Stadt* steht im Zentrum des Analysedreiecks, da es alle drei Analysedimensionen gleichermaßen beinhaltet.

Abbildung 19: Verortung der Stadtkonzepte im Analysedreieck Gesellschaft – Ort – Steuerung



5 Fazit: In welcher Stadt leben wir eigentlich?

Städte sind vielfältige Gebilde. Sie beherbergen zahlreiche unterschiedliche soziale Welten und bringen zugleich dynamische Kräfte hervor, die gesellschaftliche Transformationen beeinflussen. Der Blick auf Städte kann sowohl auf die städtebaulichen Formen oder auf die urbanen Lebensweisen und -welten als auch auf die Kräfte ihrer Entwicklung und deren Steuerung fokussiert sein. Zudem können Städte als eigenständige Akteure mit spezifischen Ausprägungen im Zusammenspiel von Gesellschaftsstrukturen, Steuerungsansätzen und Ortsidentitäten konzipiert werden (vgl. Berking/Löw 2009).

In Konzeptionen des Wesens von Städten werden je nach Fokus unterschiedliche reale Erscheinungsformen innerhalb des Dreiecks Gesellschaft – Orte – Steuerung thematisiert. Durch die Beschreibung und Darstellung der 49 Stadtkonzepte sollte die Vielfalt dieser Dimensionen dargestellt werden. Ziel war es, die jeweiligen Schwerpunkte und Blickrichtungen der Stadtkonzepte auf die Fragen nach a) der dahinterliegenden Konzeption von Gesellschaft und deren Transformationen darzustellen und b) nach den in den Stadtkonzepten fokussierten Orten und Räumen aufzuzeigen sowie c) die unterschiedlichen Formen der räumlichen und sozialen Steuerung sowie der Entwicklung in der jeweiligen Stadtkonzeption darzulegen.

endogene Potential einzubeziehen. Auch die städtischen Orte und Räume stellen einen Akteur bei der Gestaltung städtischer Zukunft dar, indem sie in ihrer historischen Entwicklung eine Identität und Qualität besitzen, die eigene Kräfte der Entwicklung bereitstellen.

In diesem Sinne stellt das Modell der Europäischen Stadt nach wie vor ein übergeordnetes Leitbild zukünftiger Stadtentwicklung dar, weil es integrativ und flexibel zwischen historisch gewachsenen und scheinbar festgefühten Strukturen und den gegenwärtigen Transformationen im Spannungsfeld von Gesellschaft – Orten – Steuerungen vermitteln kann. Durch den Beitrag konnte gezeigt werden, dass andere Stadtkonzeptionen zwar einzelne Aspekte realer Stadtentwicklung besser erfassen können, doch das Modell der Europäischen Stadt durch seine zugrunde liegende analytische Dimension in der Lage ist, diese Stadtkonzepte teilweise zu integrieren. Insofern steht das Plädoyer am Ende des Beitrages fest: Das Modell der Europäischen Stadt ist als analytisches Konzept zur Erfassung des Wesens von Stadt als ein übergeordnetes Analyseinstrument für eine interdisziplinäre Stadtforschung von zentraler Bedeutung. Die Aufgabe besteht darin, die historischen Typologien und Charakteristika des Modells der Europäischen Stadt mit den gegenwärtigen Veränderungen städtischer Realität weiterzuentwickeln.

Die Antwort auf die im Titel gestellte Frage „In welcher Stadt leben wir eigentlich?“ fällt dementsprechend simpel aus: Wir leben in Städten, welche im Spannungsfeld der aktuellen gesellschaftlichen Transformationsprozesse vielfältige Strukturen von Orten und Räumen hervorbringen und für diese jeweils komplexe Steuerungen der städtischen Entwicklung erarbeiten: Statt durch „reine“ Kategorien sollten Stadtkonzeptionen durch komplexe Vielfalt gekennzeichnet sein (vgl. Frey/Hertzsch 2008)!

Literatur

- Alisch, Monika/ Dangschat, Jens S. (1993): Die solidarische Stadt. Ursachen von Armut und Strategien für einen sozialen Ausgleich. Darmstadt: Verlag für wissenschaftliche Publikationen
- Altrock, Uwe/ Schubert, Dirk (2004): Wachsende Stadt. Leitbild – Utopie – Vision? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Backes, Otto/ Dollase, Rainer/ Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1998): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Bahrdt, Hans-Paul (1961): Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag

Stadtkonzepte bilden auf diesen drei Analyseebenen unterschiedliche Typologien und Zielrichtungen: Sie können in konzeptioneller Hinsicht entweder einen Plan, ein Programm oder ein Vorhaben entwerfen. Dieser Typus von Stadtkonzepten enthält ein normativ-utopisches Moment. Das normative Leitbild ist auf eine zukünftige Entwicklung gerichtet und formuliert häufig einen Zukunftsentwurf, wie die Stadt sein soll. Zum anderen können Stadtkonzepte einen theoretisch und analytisch-empirisch fundierten städtischen Zusammenhang formulieren, in dem die Stadt beschrieben wird. Dieser Typus von Stadtkonzepten enthält ein eher deskriptiv-realistisches Element der Beschreibung, wie die Stadt ist.

In dem vorliegenden Aufsatz wurden beide Typen von Stadtkonzepten zusammengetragen und beschrieben, da eine Trennung dieser Konzeptionen nicht sinnvoll erscheint. In beiden Typen stecken Wert- und Normvorstellungen über das Städtische. Diese sind mal mehr, mal weniger auf die zukünftige Entwicklung von Stadt gerichtet. Das Spannungsverhältnis von realer städtischer Entwicklung und theoretischer Erfassung in einem Konzept oder Leitbild der Stadtentwicklung ist stets durch damit verbundene Werte und Normen bestimmt.

Die Zukunft der europäischen Städte ist durch das Wechselverhältnis zwischen gesellschaftlichen Transformationen, der sozialräumlichen Qualität von Orten und Räumen sowie den jeweiligen Formen der Steuerung und Entwicklung abhängig. Städte sind durch das komplexe Geflecht ihrer baulich-räumlichen Ausprägung, ihre Vielfalt an urbanen Lebensweisen sowie sozial-räumlichen Steuerungsformen und Entwicklungsszenarien theoretisch greifbar. Eine „gute“ Zukunft der Städte ist dann gegeben, wenn auf die gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationen der Gesellschaft auf städtischer Ebene reagiert wird und Antworten gefunden werden, die die negativen Aspekte abfedern. Die Aufgabe lautet, den Wandel der Ökonomie und der städtischen Arbeitsformen so zu gestalten, dass die sozio-ökonomischen Polarisierungen und sozialräumlichen Exklusionsprozesse vermieden bzw. gemildert werden. Die Verfahren, Instrumente und Methoden der Steuerung dieser Transformationsprozesse auf städtischer Ebene müssen flexibel und nachhaltig wirken können. Dabei ist die Pluralisierung und Heterogenisierung von Akteuren und Akteuren der städtischen Entwicklungen sowie die Ausdifferenzierung der Steuerungsformen mit formalen und informellen Verfahren im Bereich des Marktes, der Gesellschaft und des lokalen Staates ein Vorteil, um vielfältige Antworten auf die unterschiedlichen Problemstellungen zu finden. Steuerungen und sozialräumliche Entwicklungen können dabei die Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern nicht umgehen, sondern für eine nachhaltige Form der Entwicklung müssen in der Stadtplanung verstärkt Partizipationsmodelle eingesetzt werden. Zudem ist auf der räumlichen Ebene der Orte und Räume in den Städten das

- Beck, Ulrich (Hrsg.) (1998): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Becker, Heidede/ Jessen, Johann/ Sander, Robert (1998a): *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart/ Zürich: Karl Krämer
- Becker, Heidede/ Jessen, Johann/ Sander, Robert (1998b): *Auf der Suche nach Orientierung – das Wiederaufleben der Leitbildfrage im Städtebau*. In: Becker et al. (1998a): 10-20
- Becker, Jochen (Hrsg.) (2001): *Bignes? - Kritik der unternehmerischen Stadt. Size does matter. Image/Politik. Städtisches Handeln*. Berlin: b-books Verlag
- Becker-Schmidt, Regina/ Knapp, Gudrun A. (Hrsg.) (1995): *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a. M./ New York: Campus
- Bell, Daniel (1973): *Die nachindustrielle Gesellschaft*. Frankfurt a. M./ New York: Campus
- Benz, Arthur (Hrsg.) (2003): *Governance. Eine Einführung*. Hagen: Fernuniversität Hagen
- Berking, Helmuth (Hrsg.) (2006a): *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt a. M.: Campus
- Berking, Helmuth (2006b): *Raumtheoretische Paradoxien im Globalisierungsdiskurs*. In: Ders. (2006a): 7-22
- Berking, Helmuth (2009): „Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen“ – Skizzen zur Erforschung der Stadt und der Städte. In: Berking et al., (2009): 13-31
- Berking, Helmuth/ Löw, Martina (Hrsg.) (2009): *Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt a. M. New York: Campus
- Blasius, Jörg/ Dangschat, Jens S. (1996): *Gentrification. Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel*. Campus
- Blum, Elisabeth/ Neitzke, Peter (2004): *FavelaMetropolis. Berichte und Projekte aus Rio de Janeiro und Sao Paulo*. Basel/ Boston/ Berlin: Birkhäuser
- Brillembourg, Alfredo/ Feireiss, Kristik/ Klumpner, Hubert (Hrsg.) (2005): *Informal City. The Caracas Case*. München: Prestel
- Bukow, Wolf-Dieter (2001): *Auf dem Weg zur Stadtgesellschaft. Die multikulturelle Stadt. Von der Selbstverständlichkeit im städtischen Alltag*. Opladen: Leske & Budrich
- Castells, Manuel (1989): *The Informational City: Information Technology, Economic Restructuring, and the Urban Regional Process*. Oxford/ Cambridge (MA): Blackwell
- Castells, Manuel (1996): *The Rise of the Network Society*. Malden, (Massachusetts): Blackwell Publishers
- Clark, Greg (2008): *Towards Open Cities*. British Council, http://opencities.britishcouncil.org/web/download/conference/towards_opencities.pdf
- Conrads, Ulrich (Hrsg.) (1981): *Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts*, Braunschweig: Vieweg
- Dangschat, Jens S. (1994): *Lebensstile in der Stadt. Raumbezug und konkreter Ort von Lebensstilen und Lebensstilierungen*. In: Dangschat et al. (1994): 335-354

- Dangschat, Jens S. (1996): *Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilierung? – Zum Raumbezug sozialer Ungleichheit und von Lebensstilen*. In: Schwenk (1996): 99-135
- Dangschat, Jens S. (2004): *Die „neue“ Gesellschaft: Auswirkungen auf die bestehenden Planungsverfahren*. In: ÖROK (2004): 20-29
- Dangschat, Jens S./ Blasius, Jörg (Hrsg.) (1994): *Lebensstile in den Städten*. Opladen: Leske & Budrich
- Dangschat, Jens S./ Frey, Oliver (2005): *Stadt- und Regionalsoziologie*. In: Kessl et al. (2005): 143-163
- De Frantz, Monika (2006): *Stadt – Medien – Architektur: Perspektiven der Stadtsoziologie*. In: Eckhardt Frank (Hrsg.): *'Mediacity', Bauhaus-Universität Weimar Universitätsverlag*
- Dünne, Jörg/ Günzel, Stephan (Hrsg.) (2006): *Raumtheorie. Grundagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag
- Eckardt, Frank (Hrsg.) (2006): *Mediacity*. Weimar: Bauhaus-Universität Weimar Universitätsverlag
- Eckardt, Frank (2009): *Die komplexe Stadt. Orientierungen im urbanen Labyrinth*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Einig, Klaus/ Grabher, Gernot/ Ibert, Oliver/ Strubelt, Wendelin (2005): *Urban Governance*. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 9/10. 2005. I-IX
- Fainstein, Susan S. (2006): *Planning and the Just City*. Conference on Searching for the Just City, GSAPP, Columbia University: Mimeo
- Feder, Gottfried (1939?): *Die neue Stadt. Versuch der Begründung einer neuen Stadtplanungskunst aus der sozialen Struktur der Bevölkerung*. Unter Mitarb. v. Fritz Rechenberg. Berlin: Springer
- Feldkeller, Andreas (1994): *Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raums*. Frankfurt a. M./ New York: Campus
- Florida, Richard (2005): *Cities and the creative class*. New York: Routledge
- Fourastié, Jean (1954): *Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts*, Köln: Bundesverl.
- Frank, Susanne (2003): *Stadtplanung im Geschlechterkampf*. Opladen: Leske & Budrich
- Frey, Oliver (2008): *Von der Partizipation als eine integrierte Strategie von „Urban Governance“ zur regulierten Selbststeuerung und Selbstorganisation in der Raumplanung*. In: Hamedinger et al. (2008): 224-249
- Frey, Oliver (2009): *Die amalgame Stadt. Orte. Netze. Milieus*. Wiesbaden: VS-Verlag
- Frey, Oliver (2009a): *Creativity of Places as a Resource for Cultural Tourism*. In: Macciocco et al. (2009): 135-154
- Frey, Oliver/ Hertzsch, Wencke (2008): *Chancen des Umbruchs: Komplexität statt „reinen“ Kategorien. Abstract zum Gründungstreffen des Nachwuchsnetzwerkes Stadt-, Raum- und Architektursoziologie am 14./15. November 2008 in Göttingen*. Mimeo
- Friedmann, John (1986): *'The-World City Hypothesis'*. In: *Development and Change* 17. 1. 1986. 69-84
- Garreau, Joel (1991): *Edge City. Life on the new frontier*. New York: Anchor Books

- Giddens, Anthony (1984): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankfurt a. M.: Campus Verlag
- Göderitz, Johannes/ Rainer, Roland/ Hoffmann, Hubert (1957): Die gegliederte und aufgelockerte Stadt.. Tübingen: Wasmuth Verlag
- Gottschall, Karin (1995): Geschlechterverhältnis und Arbeitsmarktsegregation. In: Becker-Schmidt et al. (1995): 125-162
- Habermas, Jürgen (1985): Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Hamedinger, Alexander/ Frey, Oliver/ Dangschat, Jens S./ Breitfuss, Andrea (Hrsg.) (2008): Strategieorientierte Planung im kooperativen Staat. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Häußermann, Hartmut (2001): Die europäische Stadt. In: Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 29. 4(Dezember). 2001. 237-255
- Häußermann, (Hrsg.) (1991): Stadt und Raum: soziologische Analysen. Pfaffenweiler: Centaurus
- Häußermann, Hartmut/ Kapphan, Andreas (2000): Berlin: von der geteilten zur gespaltenen Stadt? Sozialräumlicher Wandel seit 1990. Opladen: Leske & Budrich
- Häußermann, Hartmut/ Siebel, Walter (1987): Neue Urbanität. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Häußermann, Hartmut/ Siebel, Walter (Hrsg.) 1993: Festivalisierung der Stadtpolitik (Leviathan Sonderheft 13). Opladen: Westdeutscher Verlag
- Häußermann, Hartmut/ Siebel, Walter (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt a. M.: Campus Verlag
- Hoffmann-Axthelm, Dieter (1993): Die dritte Stadt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Honneth, Axel (2000): Die gespaltene Gesellschaft. In: Pongs (2000): 79-103
- Howard, Ebenezer (1907): Gartenstädte in Sicht, 1. Deutsche Ausgabe. Jena
- Inglehart, Ronald (1998): Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt a. M.: Campus Verlag
- Jahn, Walther/ Lanz, Stephan/ Ronneberger, Klaus (1999): Die Stadt als Beute. Bonn: Dietz Verlag
- Judd, Dennis R./ Fainstein, Susan S. (Hrsg.) (1999): The Tourist City. New Haven/ London: Yale University Press
- Kabisch, Sigrun/ Berni, Matthias/ Peter, Andreas (2004): Stadtbau unter Schrumpfungsbedingungen. Eine Sozialwissenschaftliche Fallstudie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kessel, Fabian/ Reutinger, Christian/ Maurer, Susanne/ Frey, Oliver (Hrsg.) (2005): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Koch, Florian (2010): Die europäische Stadt in Transformation. Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik im postsozialistischen Warschau. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Koolhaas, Rem (Hrsg.) (1997): S M L XL. Rotterdam: 010 Publishers
- Koolhaas, Rem (1997): The generic city. In: Koolhaas (1997): 5-25
- Krämer-Badoni, Thomas (1991): Die Stadt als sozialwissenschaftlicher Gegenstand – ein Rekonstruktionsversuch stadtsociologischer Theoriebildung. In: Häußermann et al. (1991): 1-29

- Landry, Charles (2000): The Creative City. A Toolkit for Urban Innovators. London: Earthscan
- Le Corbusier (1942): Charte d'Athènes. CIAM IV 1933. Paris
- Lefebvre, Henri (1974): Die Produktion des Raums, in: Dünne et al (2006); 330-342
- Leggewie, Claus (1990): Multi Kulti. Spielregeln für die Vielvölkerrepublik. Berlin: Roftbuch Verlag
- Lendi, Martin (2003): Ethik in der Raumplanung. Tagungsbericht zum Kolloquium der Akademie für Raumforschung (ARL). Hannover: ARL
- Lichtenberger, Elisabeth (2002): Die Stadt. Von der Polis zur Metropolis. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Linde, Hans (1972): Sachdominanz in Sozialstrukturen. Tübingen: Mohr
- Lindner, Rolf (2004): Walks on the wild side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt a. M.: Campus
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Lynch, Kevin (1965): Das Bild der Stadt. Berlin: Ullstein
- Maciocco, Giovanni/ Serrelli, Silvia (Hrsg.) (2009): Enhancing the City. New Perspectives for Tourism and Leisure. Dordrecht et al.: Springer
- Mackensen, Rainer (Hrsg.) (2000a): Handlung und Umwelt – Beiträge zu einer soziologischen Lokaltheorie. Opladen: Leske & Budrich
- Mackensen, Rainer (2000b): Lokales Handeln in Siedlungswelten. In: Mackensen (2000a): 227-272
- Matthiesen, Ulf/ Mahnken Gerhard (2009): Das Wissen der Städte. Neue stadregionale Entwicklungsdynamiken im Kontext von Wissen, Milieus und Governance. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Mayntz, Renate (2003): Governance im modernen Staat. Eine Einführung. Dreifachkurseinheit der Fernuniversität Hagen. In: Benz et al. (2003): 71-83
- Mitchell, William J. (1996): City of Bits: Space, Place, and the Infobahn. Cambridge (MA): MIT Press
- Nieuwenhuis, Constant Anton/ Debord, Guy (1958): Situationistische Definitionen. In: Conrads (1981): 153f
- Noller, Peter (1999): Globalisierung, Stadträume und Lebensstile. Kulturelle und lokale Repräsentationen des globalen Raumes. Opladen: Leske & Budrich
- Noller, Peter/ Ronneberger, Klaus (1995): Die neue Dienstleistungsstadt. Frankfurt a. M./ New York: Campus-Verlag
- ÖROK (2004): Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung. Wien: Eigenverlag ÖROK
- Oswald, Franz/ Baccini, Peter (2003): Netzstadt. Einführung in das Stadtentwerfen. Basel/ Boston/ Berlin: Birkhäuser
- Park, Robert/ Burgess, Ernest W./ McKenzie, Roderick D. (1984 (1925)): The City. Sugestion for Investigation of Human Behavior in the Urban Environment. Chicago: University of Chicago Press
- Pongs, Armin (Hrsg.) (1999): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Band 1. München: Dilemma-Verlag
- Pongs, Armin (Hrsg.) (2000): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Band 2. München: Dilemma-Verlag

- Reichow, Hans-Bernhard (1948): Organische Stadtbaukunst. Von der Großstadt zur Stadtlandschaft. Braunschweig: Westermann
- Reichow, Hans-Bernhard (1959): Die autogerechte Stadt. Ravensburg: Maier
- Rietdorf, Werner (Hrsg.) (2001a): Auslaufmodell Europäische Stadt. Neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung
- Rietdorf, Werner (2001b): Einleitung: Die Europäische Stadt auf dem Prüfstand – ein Leitbild wird hinterfragt. In: Ders. (2001a): 1-18
- Robertson, Roland (1998): Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Beck (1998): 192-220
- Roost, Frank (2000): Die Disneyifizierung der Städte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Rötzer, Florian (1995): Telepolis. Urbanität im digitalen Zeitalter. Mannheim: Bollmann
- Rowe, Colin/ Koetter, Fred (1984): Collage City. Cambridge (MA): MIT Press
- Sassen, Saskia (1991): The Global City: New York, London, Tokyo. Princeton: Princeton University Press
- Sassen, Saskia (2005): Fragmented Urban Topologies and their Underlying Interconnections. In: Brillenbourg et al. (2005): 83-87
- Saunders, Peter (1987): Soziologie der Stadt. Frankfurt a. M./ New York: Campus Verlag
- Schäfers, Bernhard (2006): Architektursociologie. Grundlagen – Epochen – Themen. Wiesbaden: VS Verlag
- Schmals, Klaus M. (Hrsg.) (1983): Stadt und Gesellschaft. Ein Arbeits- und Grundlagenwerk. München: Edition Academic Verlags-GmbH
- Schubert, Dirk (2001): Mythos „europäische Stadt“. Zur erforderlichen Kontextualisierung eines umstrittenen Begriffs. In: Die Alte Stadt 28. (2001). 270-290
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft – Kulturosoziologie der Gegenwart. Frankfurt a. M./ New York: Campus-Verlag
- Schwenk, Otto G. (Hrsg.) (1996): Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturosoziologie. Opladen: Leske & Budrich
- Siebel, Walter (2000): Wesen und Zukunft der europäischen Stadt. In: DISP 141. 2000. 28-34
- Siebel, Walter (Hrsg.) (2004a): Die europäische Stadt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Siebel, Walter (2004b): Einleitung: Die europäische Stadt. In: Siebel (2004a): 11-50
- Sieverts, Thomas (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig: Vieweg
- Simmel, Georg (1984a): Das Individuum und die Freiheit. Berlin: Wagenbach
- Simmel, Georg (1984b): Die Großstädte und das Geistesleben, in: Ders. (1984a): 92-204.
- Stadt Leipzig (2001): Versuchsanordnung für die Stadt Leipzig. Die performierte Stadt. <http://www.leipzig2030.de/dl/Poster%20perforiert.pdf>
- Stehr, Nico (1994): Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Stevens, Quentin (2007): The Ludic City. New York: Routledge
- Streek, Wolfgang/ Schmitter, Philipp (1985): Private Interest Government. Beyond Market and State. London: Sage
- Touraine, Alain (1996): Das Ende der Städte? In: Die ZEIT, Nr. 23. 31.5.1996. 24

- Weber, Max (1921): Wirtschaft und Gesellschaft: Die nichtlegitime Herrschaft (Typologie der Städte). In: Schmals (1983): 247-258
- Wirth, Louis (1938): Urbanität als Lebensform. In: Schmals (1983): 341-358
- Witthöft, Gesa (2010): Konzeptualisierung des Städtischen. Gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch Projekte. Detmold: Rohn
- Wolfgram, Sophie/ Nerdinger, Winfried (2008): MultipleCity. Stadtkonzepte 1908 | 2008, Berlin: jovis Verlag